In diesem Buch finden Sie Abbildungen von Druckern und Druckermarken, auf denen sich der Drucker abbildet.

Versammelt sind hier die nachstenden Drucker

Peter Benewitz
Girolamo Cartolari
William Caxton
Claude Chevallon
Christoph Cofman
John Day
Hans Dorn
Christian Egenolff
Robert Estienne d.Ä.
und andere Drucker der Familie
Sigmund Feyerabend
Richard Grafton
Arnåo Guillen de Brocar
Henne Gensfleisch
Etienne Guyard
Johannes Haselberg
Johann und Konrad Hist
Laurent Hyllaire
Jakkob Koebel
Albert Kunne
Giovanni da Legnano und Brüder
Aldo Manuzio
Francesco Marcolini
Nicolaus Marschalk
Jacopo Pocatela da Borgofranco
William Powell
Richard Pynson
Ludovicus de Ravescot
Georg Rhau
Gilles (Aegidius) Rooman
Jean Le Rouge,
Nicolas Le Rouge,
Pierre Le Rouge und
Guillaume Le Rouge
Peter Schoiffer d.Ä.
Georgij Franzisk Skorina
Zacharias Solin
Johannes Sultzbach
Leonhardt Thurneysser
Primoz Trubar
Antoine Verard
Andries Verschout
Willem Verwilt
Heinrich Vogtherr
Willem Vorstermann
John Wight
Thomas Wolff
Reginald Wolfe
Wynkyn de Worde

Einleitung

Versammelt sind in diesem Büchlein »Bildnisse« von Druckern und Verlegern. Die überwiegende Anzahl stammt von den Bücherzeichen dieser Drucker.

Ein kleiner Ausflug in die Kunstgeschichte: Zwischen 1500 und 1510 entsteht der monumentale Holzschnitt »Große Ansicht von Florenz«. Hier setzt sich zum ersten Mal in der Kunstgeschichte der Schöpfer der Zeichnung selbst ins Bild. Das zeugt vom gewachsenen Selbstbewußtsein des Künstlers. So können auch die Bücherzeichen verstanden werden, in denen sich der Druckerherr selbst abbildet. Verwies die erste verwendete Marke (Schoiffer und Fust) noch auf die Art der Produktionstechnik, nämlich auf den Druck mit beweglichen Lettern (anstelle der handgeschriebenen Bücher, der Manuskripte), entwickeln sich rasch andere Druckermarken. Drucker oder Verleger, die sich in ihrem Firmenzeichen selbst abbildeten, besaßen also – so könnte man annehmen – ein besonders großes Selbstvertrauen. Wohl zu Recht.

Das älteste nachweislich authentische Bildnis eines Druckers ist aus den 1550er Jahren das von John Day oder Daye, einem Londoner Drucker. Aufgenommen wurden außerdem Johannes Gutenberg, sein Mitarbeiter Peter Schoiffer und William Caxton, von denen es ganz sicher keine authentischen Bilder gibt, aber irgendwie – denke ich – gehören Gutenberg, Schoiffer und Caxton in eine solche Sammlung.

Bei der Zusammenstellung habe ich auch andere Abbildungen betrachtet und versucht, festzustellen, ob sich vielleicht weitere Drucker in ihren Druckermarken abgebildet haben. Es stellte sich heraus, daß es dann doch noch eine größere Anzahl von Druckerzeichen gab, auf denen der Druckherr oder der Verleger ab-

gebildet sein könnte. Insbesondere dann, wenn, wie es häufiger bei Titelillustrationen der Fall ist, mehrere Männer abgebildet sind und diese individuelle Gesichtszüge tragen, gibt es eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß sich unter diesen Personen auch der Drucker befinden könnte. Es war ganz sicher nicht nur die zeichnerische oder xylographische Fertigkeit, dargestellte Figuren unterschiedlich zu gestalten.

Es ist wie mit den rund 7500 individuell gestalteten Soldaten der Terrakotta-Armee des Kaisers Qin Shihuang aus dem Jahr 210 v. Chr.: Nachbildung von Lebenden oder konkrete Phantasie?

Neben den hier gezeigten Bildnissen gäbe es also weitere Druckherren zu identifizieren.

Peter Benewitz

war Mathematiker, Geograph und Astronom aus Leisnig (Sachsen). Im Sommersemester 1516 war er in Leipzig immatrikuliert, und im Frühjahr 1522 ist er an der Universität Regensburg. Ein Jahr später bewarb er sich in Ingolstadt vergebens um die Errichtung einer Druckerei, ging aber nach einem kurzen Aufenthalt in Landshut 1525 dennoch nach Ingolstadt an die 1472 gegründete Universität als Professor für Mathematik. Ein Jahr später richtete er mit seinem Bruder Georg gemeinsam eine Officin ein. Peter Benewitz druckte insbesondere seine eigenen astronomischen und mathematischen Schriften (z.B. 1540 »Astronomicum Caesarum«), aber auch die Werke des römisch-katholischen Theologen Johannes Eck. 1529 kauften die Brüder Benewitz das Typenmaterial des Ingolstädter Druckers Andreas Lutz, um ihre Drucke mit besserem Typenmaterial zu gestalten. 1541 erhob Kaiser Karl V. den zwischenzeitlich zum Hofmathematicus berufenen Benewitz in den Reichsritterstand und ernannte ihn zum Hofpfalzgrafen. Peter Benewitz starb 1552; sein Sohn Philipp übernahm die Presse, die er 1570 bei seinem Umzug nach Tübingen mitnahm, wo er als Professor für Philosophie auch eine Druckwerkstatt betrieb.

Peter Benewitz in Ingolstadt in »Folium Pupuli 1533.

Girolamo Cartolari

(Hieronymus de Cartulariis, (Hieronyma de Cartulariis, Gieronyma de Cartulari, Girolama moglie del q. Baldassare de Cartolari, Girolama de Cartolari, uxor quondam Balthasaris Cartularii, Hieronimo de Carthulariis; Girollamo de Francesco Cartolaio; Hieroymo di Francescho di Baldassarre, Hiero. Cartolaio, Girolamo di Francesco Cartolaro, Cartholaio, Hieronymi Carthularii, Hieronymum Chartularium, Hieronimo de Carthulariis, Hieronymum Francisci Carthularii, Hieronymus de Cartulariis) war Verleger und Drucker in Perugia 1510 bis 1559 und in den Jahren 1543 und 1559 auch in Venedig. Sein Geschäft befand sich in Perugia an der Piazza del Parione im Stadtteil Pellegrino (Pilger). Zusammen mit seinem jüngeren Bruder Baldassare setzte er in Perugia das Geschäft seines Vaters Francesco Cartolari fort. Sie arbeiteten vielfach mit Cosimo Bianchini und Andrea Bresciano zusammen, der von Girolamo adoptiert wurde. Girolamo starb 1559. Mit dem Tod von Girolamo endete das Verlagsgeschäft der Cartolari.

Baldassare Cartolari d.Ä.

(Baldassarre de Francesco Cartolaio, Balthesar de Cartularis, Baldassarre Cartholaio, Baldassarre de Cartulari; Baldassarre de Cartolaro, Baldassarre Cartulario, Baldassarre di Francesco Cartolari) arbeitete von 1518 bis 1524 mit seinem Bruder zusammen, zwischen 1529 und 1530 zog er Pesaro um, wo er bis 1537 blieb. 1540 zog er nach Rom um. Buchhandlung und Officin befanden sich in Rom am Campo de' Fiori, am Platz der Blumen (Campum Florae) im Stadtteil Peregrini in der Nähe des Stadtteils Pellegrino Er starb 1543. Die Witwe Baldassares, Girolama (Hieronyma de Cartulariis), ebenfalls aus Perugia stammend, folgte in der Führung des Geschäftes, das sie 1545 an den Piazza dei Parione verlegte und 1548 in den Ort S. Piero.

Girolamo Cartolari

In Perugia arbeitete von 1501 bis 1517 auch Francesco Cartolari (Franciscus Baldasaris, Franciscus Baldassaris de Cartholarijs, Franciscus Baldassaris, Franciscus Baldessaris, Franciscus Baldesaris de Cartolarijs, Francesco de Baldasaro); er war ebenfalls ein Sohn von Francesco Cartolario. Die Druckwerkstatt in Perugia wurde von Damiano Gorgonzola geleitet. Seine Buchhandlung befand sich am Großen Platz (Piazza Maggiore). Als Verleger und Buchhändler arbeitete er mit dem aus Venedig stammenden Giovanni Tommaso Calcedonio zuammmen. Er starb 1517; seine Kinder Baldassare d.J. und Girolamo d.J. wurden Nachfolger (Heredes Francisci de Cartulariis).

Das Bild zeigt Cartolari, der dem Stadtoberhaupt von Perugia Malatesta Baglioni ein Exemplar der »Statuta reuerendissimi domini Syluii cardinalis Cortonensis legati« (1526) in lateinischer Sprache.

William Caxton,

geboren in Weald of Kent, beginnt mit etwa 14 Jahren in London bei dem Wollhändler bzw. Seidenkrämer Robert Large eine Ausbildung als Händler. 1441 stirbt Large und hinterläßt Caxton u.a. 20 Mark. Caxton verläßt London und geht als Handelsagent nach Flandern, Seeland und Holland. 1462 war er als »Governor of the English Nation« der führende Vertreter der englischen Handelsinteressen in Brügge, was er bis 1476 bleibt. Er unterhält intensive Beziehungen zu dem in Brügge residierenden neuburgundischen Hof, kümmert sich um den Aufbau der Bibliothek Ludwigs von Brügge und übersetzt für die Herzogin Margarete von Burgund französische Literatur in die englische Sprache. 1469 entscheidet er sich, das Druckerhandwerk zu lernen und Bücher in englischer Sprache zum Verkauf in England herzustellen, nachdem er ein Jahr zuvor von Margarete den Auftrag erhalten hatte, die Geschichte der Eroberung Trojas von Raoul le Fèvre aus dem Französischen ins Englische zu übersetzen. 1471 ist er in Köln, in das er aus politischen Gründen flüchtete, und beendet die Übersetzung. Vielleicht veranlaßt er, daß in St. Alban bei London der Kölner Drucker Theodoricus Rood eine Officin eröffnet. In Köln erlernt er bei einem unbekannten Buchdrucker das Handwerk. Zwei Bücher soll er in der Domstadt gedruckt haben. Zurück in Brügge errichtet Caxton eine Druckerei, und als erstes in englischer Sprache gedrucktes Buch erscheint 1473/1474 die von ihm übersetzte »Recueyll of the Historyes of Troy«. Alles in allem druckte er vor seiner Rückkehr nach England sechs oder sieben Bücher. Darunter befindet sich auch »Les quatres choses derrenieres«, das Caxton 1475/76 in einer Übersetzung von Jean Mielot, dem Sekretär des Herzogs Philipp des Guten von Burgund druckte. 1476 kehrte Caxton nach England zurück. Am St.-Michaelis-Tag desselben Jahres bezahlt Caxton beim Küster der Westminster Abbey in London, John Estency, die Miete für Räumlichkeiten im Almosenhause nahe Westminster Abbey, in dem er seinen »printing shop« unter-

bringt. Sein erster Druck 1476 ist ein Ablaßbrief, den er für den Abt des Klosters Abingdon anfertigt. Sein erstes Buch in England, »The dictes and sayengs of the philosophores« in einer Übersetzung seines Gönners Rivers, gibt er 1477 heraus. Diesem Buch folgten etwa weitere 100 Werke – Enzyklopädien, zeitgenössische englische und antike Literatur, historische, belletristische, geographische und hagiographische Werke, von denen er 24 selbst in die englische Sprache übertrug. Ende der 1470er Jahre übersetzt er das »Liber de moribus hominum et officiis nobilum ac popularium super ludo scacchorum« (Von den Sitten der Menschen und den Pflichten der Vornehmen und Niederen) von Jacobus de Cessolis ins Englische und druckt es 1476 unter dem heute irreführenden Titel »Game and Play of the Chesse Moralized«. 1477 druckte er »Thy storye of Reynard etc.«, von ihm selbst aus dem Deutschen bzw. Holländischen in die englische Sprache übersetzt. 1480 druckt er »The Chronicles of England«, von ihm selbst zusammengestellt, das bis 1528 nicht weniger als 12 Auflagen erlebte. 1485 publiziert Caxton »Le Morte d'Arthur«, die Geschichte von König Artus. Das erste juristische Buch in England, die »Statutes of Henry VII«, druckt er 1490. Durch den Handel mit Büchern machte er sein Unternehmen noch erfolgreicher. Sein erstes Buch mit Holzschnitten erscheint 1481: Das »Thymage, or Myrrour of the Worlde«, eine Übersetzung aus dem Französischen, das wie andere Drucke auch in mehreren Auflagen erschien. Die von ihm verwendeten Lettern haben viel Ähnlichkeit mit den französischen Schrifttypen der Bâtarde; zum Gebrauch von Seitenzahlen und Initialen konnte Caxton sich nur spät entschließen, roter Druck und Titelblätter fehlen bei ihm. Die aufblühende neuenglische Literatur ist vom ihm gefördert, und er hat sich große Verdienste als Übersetzer erworben. England ist durch Caxton das einzige Land in Europa, in dem die Druckkunst nicht von Deutschen eingeführt wurde. Sein Schüler und Nachfolger war der aus Wörth im El-

William Caxton

saß stammende Wynkyn de Worde, der schon bei der Gründung der Caxton-schen Druckerei in der Fleet Street dabei war. Ein anderer Schüler Caxtons, Richard Pynson, druckte zwar »nur« 200 Stücke, bringt es aber zum Hofbuchdrucker bei Heinrich VIII.

Wie von Gutenberg gibt es kein authentisches Bild von Caxton. Es handelt sich bei dieser Doppeldarstellung um ein damals übliches Jung-Alt-Bildnis.

Claude Chevallon

(Claudij Cheuallon) war seit 1511 in Paris als Verleger, Buchhändler, Drucker und Buchbinder tätig. Er war Nachfolger des deutschen Druckers Berthold Rembolt, da er 1520 dessen Witwe Charlotte Guillard geheiratet hatte. Seine Officin war in der rue St. Jacques unter dem Zeichen »soleil d'or«, wo schon Rembolt seine Werkstatt betrieben hatte. Sein erstes Verlagswerk war wohl eine Ausgabe der »Legenda Francisci«, gedruckt von Jean Barbier. Mit Francois Regnault gab er eine Ausgabe eines Breviers für die Abtei Sarum bei London heraus. Er starb 58jährig im Jahr 1537. Sein Nachfolger in der Officin war seine Witwe. Seine Tochter Gillette heiratete um 1542 den Drucker Pierre Regnault d.J.

Das Bücherzeichen (1526/27 in S. Bernardus »Opera omnia«) zeigt die Jungfrau Maria nebst Jesuskind auf einem Podest. Jesus hält ein Spruchband mit den Händen »VENTE AD ME ONS«. Vor ihnen stehen Mönche mit Büchern. Im Hintergrund ist eine Stadt zu sehen. Vom Himmel herab gehen Strahlen auf die Köpfe der Mönche und des Druckers, hinter dem eine Frau steht. Neben Maria ist links der heilige Bernhard von Clairveaux, dem eigentlichen Gründer des Zisterzienserordens, zu sehen, der ein Modell einer Kirche in den Händen hält. Rechts steht auf einer Säule der heilige Malachias von Armagh (Patron von Irland, gestorben in Clairvaux), der ein aufgeschlagenes Buch, ein Symbol für das Buch des Lebens, hält. Das Bild wird eingerahmt von einem Säulenbogen. Vorn rechts steht der Drucker Chevallon mit seiner Frau Charlotte und hinter ihnen ist ihre Tochter Gillette abgebildet.

Christoph (Cristòfol) Cofman

stammt aus Basel und trat 1494 in die Dienste des Miguel Albert in Valencia, für den er mit anderen Druckern das »Repertorium haereticæ pravitatis« herstellte. Cofman scheint eine Ausbildung als Formschneider erhalten zu haben, denn mehrmals verwendete er xylographische Titelschriften, wie es der damaligen spanischen Typographie auch entsprach. Das Druckmaterial gehörte ursprünglich dem aus Chur stammenden Verleger und Buchhändler Hans Rix und Cofman übernahm es von dessen Nachfolger Jaime de Vila. Ab 1498 druckte Cofman selbständig. Eines seiner ersten Werke war die lateinische Grammatik (»Notæ«) des Stephanus de Masparrautha; diesem Werk folgte das »Regiment de la cosa publica« des Francesco Ximenez (Eiximenis) im Jahr 1499. Cofman verwendete für seine Drucke die Initialen von dem deutschen Drucker Peter Hagenbach und Leonhard Hutz, die er wohl gleichfalls von Jaime de Vila übernommen hatte. 1511 gab er mit einer Auflage von 1000 Exemplaren eine Erstausgabe des »Cancionero general« des Hernado de Castillo heraus, dem ersten Bestseller Spaniens, den er mit dem Kaufmann Lorenzo Canot gemeinsam finanzierte. Cofman druckte bis 1512 in Valencia.

Das Bild (1499) zeigt das Stadttor von Valencia; vor diesen »Torres de Serranos« ist eine Gruppe kniender Personen, die zu dem Schutzengel der Stadt beten. In einer dieser Personen kann man wegen der wiederholten Verwendung des Holzschnittes Christoph Cofman selbst vermuten. Der Holzschnitt befindet sich auf der Rückseite des Titels des Werks »Regiment de la cosa publica« von Ximenez (Eiximenes) aus dem Jahr 1499 aber auch in »Probadas Flores Romanas«.

John Day

(Daie, Daye, Jhon Daye, Ihon Day, Iean, Ioannis Daij, Ian, Ioha[n]nem Dayum Typographum, Johannem Dayum, Johannes Dee, Dayus Typographus primus), geboren 1522 in Dulwich (Suffolk) begann 1547 als Drucker in einer gemeinsamen Officin mit William Seres (»dwelling in Sepulchres parishe at the signe of the Resurrection a litle above Holburne Conduit«). Day hatte den Beruf bei Thomas Gibson gelernt. Seres und er spezialisierten sich auf religiöse Drucke. 1550 trennten sich Day und Seres und arbeiteten in getrennten Druckereien. Day eröffnete in Aldergate (bei London) eine neue Druckerei (»John Daye ouer Aldersgate beneth Saynct Martyns«) unter dem Zeichen der Auferstehung (Christi) und teilt 1562 mit »And are to be sold at his shop vnder the gate«. Außerdem besaß er Geschäftsräume in St. Paul's Churchyard (Little Shop bzw. Long Shop): »These bookes are to be solde at his shop vnder the gate, and at the West dore of Poules«. 1552 erhielt Day das königliche Patent, den englischen Katechismus zu drucken. Sein Ansehen als Protestant und seine Verbindungen zu mächtigen Personen wie Sir William Cecil sicherten ihm gute Einkünfte. Während der Regierungszeit der katholischen Königin Mary druckte er unter den Namen Michael Wood in einer geheimen Druckerei in Lincolnshire weiterhin protestantische Schriften. 1554 wurde er deshalb im Tower von London inhaftiert. Weil es nur wenige qualifizierte Drucker gab, wurde er schon ein Jahr später wieder freigelassen. Mit Seres gemeinsam wurde er offizieller Drucker der City von London. Er druckte William Cunningham »The Cosmographical Glasse« in einer neuen Kursivschrift (wahrscheinlich geschnitten von dem Pariser François Guyot) mit einer großen Anzahl von Holzschnitten. Mit Hilfe seiner Verbindungen zum Königshof konnte er die lukrativen Druckrechte für »Metrical Psalm's«, dem englischen Katechismus und einem »ABC« erringen. In einem Gerichtsverfahren nach Days Tod wurde festgestellt,

John Day

daß diese Privilegien zwischen 200 und 500 Pfund je Jahr wert waren. 1560 druckte er das erste englische Buch für Kirchenmusik und 1567 im Auftrag von Erzbischof Matthew Parker die Schriften von Aelfrinc, Erzbischof von Canterbury (994–1005) und Übersetzer der ersten sieben Bücher des Alten Testaments. 1569 druckt er in niederdeutscher Sprache »De Heylighe spaensche Jnquisitie …«, dessen Colophon »Ghedruct tot London, by Ian Day« lautet. Ein bedeutsamer Druck von John Day waren die Schriften von Euclid (1570) in englischer Sprache). In dem Colophon des Buchs »The Tragidie of Ferrex and Porrex« (1571) druckt er einen Zensurhinweis ab: »By the gentlemen of the Inner Temple. Seen and allowed«. Insgesamt produzierte er zwischen 1546 bis zu seinem Tod ungefähr 230 Bücher. Er starb 1584; er war zweimal verheiratet und hatte insgesamt 24 Kinder, die jedoch meistens jung starben.

Das erste Bücherzeichen ist das erste nachweisbar echte Portrait eines englischen Druckers; es stammt aus den 1550er Jahren.

Das zweite Bücherzeichen aus dem Jahr 1562 zeigt in einem Oval das Bildnis des älter gewordenen Druckers. In den vier Ecken sind Blumen untergebracht: Links oben und rechts unten sind es wohl Nelken, rechts oben und links unten Margeriten oder Wucherblumen (Chrysanthemum). Unten sind im Rahmen die Initialen zu lesen. Die umlaufende Devise lautet: »LIEFE IS DEATHE AND DEATH IS LIEFE : ÆTATIS SVÆ XXXX.« Das dritte Bücherzeichen, erstmals 1559 verwendet, zeigt einen älteren Mann, der eine starke Ähnlichkeit mit John Day aufweist, zusammen mit einem vornehm gekleideten zweiten Mann am Sarkophag Christi. Im Hintergrund ist ein See oder Meer mit Schiffen zu erkennen, an dessen Ufer eine Stadt liegt –

John Day in London
in Thomas Becons »A newe Dialogue« 1562.

John Day

dahinter Berge. Hinter dem Sarkophag steht ein Olivenbaum als Symbol des Lebens. Der ältere Mann erklärt dem anderen: »ET MORS, INDIES ACCELERAT.« Um Geäst und Baumstamm ist ein weiteres Band mit dem Text »VIVET TAMEN POST FUNERA VIRTUS«. In der linken Ecke unten befindet sich das Monogramm »I.D.« Am Himmel eine strahlende Sonne und einige Wolken.

Ein älterer Mann (eine Ähnlichkeit zu Day ist erkennbar) zeigt einem jüngeren Mann ein Skelett (Hinweis auf die Auferstehung) in einem offenen Sarkophag.

Initiale E aus der Bibel von John Day 1551.
Es zeigt Edward VI. und davor ein kniender Mann, der dem König ein Papier oder Buch reicht.

Hans Dorn

war der erste Drucker Braunschweigs. Er hatte seine Officin »apud divum Martinum«. Er wird erstmals als Bürger der Altstadt von Braunschweig im Jahr 1483 erwähnt; es ist nicht bekannt, ob er bereits zu diesem Zeitpunkt als Drucker tätig war. 1506 druckt er »Dath boke der hilgen Ewangelien ...«, wobei es sich um einen Nachdruck handelt. Es ist zugleich das älteste in dieser Stadt gedruckte Buch. Von ihm stammt auch das berühmte Buch des Ulmer Stadtarztes Heinrich Steinhövel zur Bekämpfung der Pest (1506), die Praktik des Arztes Henning Camman, ein Beichtbüchlein (1507) und der »Judenspiegel« des zum Christentum konvertierten Johannes Pfefferkorn (1507). Dorn druckte vorwiegend in mittelniederdeutscher Sprache. Sein letzter Druck erscheint 1522, eine Zusammenfassung der christlichen Lehre.

Das Bücherzeichen zeigt einen Mann in freier Landschaft hinter einem Wappenschild stehend. Auf dem Schild ist das Stadtwappen Braunschweigs, der Löwe, abgebildet. Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei dem Mann um Hans Dorn.

Hans Dorn in Braunschweig 1506.

Christian Egenolff

(Egenolf, Egenolph, Egenolphus, Egenolphvs, Hadamarius, Egenolffen, Christianvs, Christianus Egenolphi Hademarien) aus Hadamar (Kreis Limburg) begann vermutlich als 14jähriger (nach dem Besuch der Lateinschule) 1516 an der Universität Mainz zu studieren (bis 1519). Danach machte er eine Lehre als Schriftgießer und Buchdrucker in Mainz, wo er in einer der beiden bestehenden Officine von Johann Schoiffer oder Peter Schoiffer d.J. lernte. Seit 1524 war er bei dem Drucker Wolfgang Köpfel in Straßburg als Schriftgießer tätig. 1528 eröffnete er dort eine eigene Druckerei; sein erstes Werk war »Kleyne Wundartznei des hochberu(e)mte(n) Lanfranci«. Hier in Straßburg schließt er Freundschaft mit Adam Lonicer, der in diesem Jahr nach Marburg umzog. Zu jenem Zeitpunkt meinte der Basler Drucker Thomas Platter, das zunftfreie Druckgewerbe verspräche mit wenig Arbeit großen Gewinn. in Straßburg stellte Egenolff vorwiegend naturwissenschaftliche und medizinische Ratgeber her. Aber auch Bücher zur Astronomie und zur Astrologie, Grammatikbücher und Rhetorikschriften und theologische Werke stellte er in Straßburg her. Egenolff druckte vorwiegend deutschsprachige Schriften. Ende 1530 verlegt er die Werkstatt nach Frankfurt am Main. Er war in der Reichsstadt der erste Drucker mit einer eigenen Officin; fünf Buchhändler sowie die Frankfurter Messe und die gute Verkehrsanbindung haben sicherlich zu diesem Entschluß beigetragen. Im Ratsprotokoll der Stadt heißt es »... als angebracht, wie eyn buchdrucker von Straßburg umb die burgerschafft bitte.« Zugleich wird beschlossen, daß er zusage, »on besichtigung eyns erbarn raths nichts zu drucken«. In Frankfurt stellte er insgesamt 420 Drucke her. Das erste Werk, das er hier schon 1530 druckte, war »In Adventum D. Caroli V. ... Urbis FrancphurdiæGratulatio«. Seine Officin hat er wahrscheinlich im Haus »Zum Wiltberg« am Kornmarkt betrieben. 1533 will er umziehen und versucht, das Barfüßerkloster, die heutige Paulskirche, anzumieten, da sein Geschäft doch eine große »Sudeley« mit sich bringe und er deshalb umziehen müsse. Er zieht in ein Haus in der Bleidengasse und kauft es mit Hilfe eines Darlehens von 400 Gulden

Christian Egenolff in Frankfurt am Main.

Christian Egenolff

der Stadt; die Tilgung sollte in jährlichen Raten von 25 Gulden zurückgezahlt werden, doch da die Geschäft sehr gut gingen, zahlte Egenolff vorzeitig zurück. 1542 kauft er ein neues Haus – das Haus »Zum Wiltberg« (»Weilburg«) an einer Ecke der Sandgasse und zusätzlich das dahinter liegende Haus »Zur alten Mühle«. Hier am Kornmarkt war das Zentrum des Frankfurter Buchhandels. Egenolff stellte hier Drucke her aus allen Gebieten: medizinische, anatomische, naturkundliche, astronomische und militärische Schriften, Länderbeschreibungen und Genealogien und – sehr gefragt – Ratgeber aller Art. Bei ihm erscheint 1544 die erste deutschsprachige Ausgabe des Reineke Fuchs. Etwa die Hälfte seiner Drucke war jedoch in Latein. Er muß sehr erfolgreich gewesen sein, denn bei seinem Tod versteuerte die Witwe ein Vermögen von 16.000 Gulden. Er besaß mehrere Häuser in Frankfurt, Wiesen, Weingärten bzw. Weinberge und eine Papiermühle in Gengenbach im Schwarzwald. 77 Zentner Schriftmaterial soll er zu diesem Zeitpunkt besessen haben und Papier im Wert von mehr als 4.000 Gulden. In seinem Besitz befanden sich auch viele Holzschnitte. Nach dem Erwerb von Teilen des Holzschnittwerks der Steinerschen Officin (u.a. Schnitte des »Theuerdank«) in Augsburg gab er bemerkenswerte Holzschnitteditionen heraus. In seinen Musikstücken hatte er sein Druckverfahren vom kostspieligen Doppeltypendruck auf den einfachen Typendruck Pierre Haultins umgestellt. 1538 bis 1544 betrieb er eine Filiale in Magdeburg und war der offizielle Buchdrucker der dortigen Universität. Er war hier der Nachfolger des Euchar Hirtzhorn, der die Druckerei nur unzulänglich betrieb. 1539 hieß es in einem Colophon über ihn »Francfortianorum et Academiæ Marpurgensis typographus«. Als bestallter Universitätsdrucker bekam er jährlich 50 Gulden und etliche Naturalien. Die Marburger Officin wurde geleitet von seinem Faktor Andreas Kolbe, der um 1552 die Werkstatt übernahm. Es wird vermutet, daß Egenolff in Hohensolms auf Wunsch des Grafen von Hohensolms eine Officin eingerichtet hatte; unstrittig scheint aber zu sein, daß er für Hohensolms druckte. Egenolff starb 1555 im Alter von 52 Jahren. Auf seinem

Christian Egenolff

Grabstein steht als sein Beruf »Calcographus«, was damals den Beruf des Stempelschneiders meinte.

Sein in Straßburg geborener Sohn Christian Egenolff (d.J.) wurde 1550 Bürger der Stadt Frankfurt am Main. Er hatte erst die Tochter eines Buchhändlers, dann die Witwe des Papiermüllers Hans Maydenberger aus Bonames (heute Frankfurter Stadtteil) und schließlich die Witwe eines Schuhmachers geheiratet. Christian wurde evangelischer Prediger in Frankfurt am Main, betrieb aber die Buchhandlung und die Druckerei nebenbei fort.

Seine Witwe Margarethea (Karpff) druckte bis 1572, und nahm nach Streitereien unter den Erben in diesem Jahr eine Erbteilung unter ihren Söhnen und Enkeln vor. Unter Hinzuziehung des Sigmund Feyerabend wurde das Geschäft aufgeteilt. Die Schriftgießerei erhielt ihre Enkelin Judith, erst verheiratet mit dem Schriftgießer Jacob Sabon (der drei Prozesse wegen angeblich gegebener Eheversprechen führen mußte, bevor er die gute Partie Judith heimführen konnte) und dann mit Konrad Berner, ebenfalls Schriftgießer. Die »Egenolff-Sabonsche Gießerei« befand sich in dem Hause »Zum Wiltberg«. Die Officin wurde wohl von ihrem Schwager Lorenz Egenolff geführt, da die Söhne Isaac (wohl noch nicht ausgelernt) und Paul (noch auf Wanderschaft) nicht in Frage kamen. Rahmen und Setzkästen, das sog. Schriftmaterial, wurden an Nicolaus Basse verkauft. Eine Tochter Christian WEgenolffs d.J. heiratete den Gründer einer Schriftgießerei, Johann Luther; einer ihrer Söhne (Johann Nikolaus Luther) ging nach Amerika und gründete in Germantown mit Christoph Sauer eine deutsche Druckerei; sie gaben die erste deutsche Zeitung heraus – anfänglich vierteljährlich und später wöchentlich erscheinend. Luther und Sauer druckten auch eine Bibel und errichteten eine Schriftgießerei.

Die Druckerfamilie Estienne

Die bedeutendste Drucker- und Verlegerfamilie Frankreichs im 16. Jahrhunderts und darüber hinaus war die Familie Estienne (Stephanus). Henri Estienne d.Ä. (um 1470 bis 1520) ist der erste Drucker und Buchhändler dieser Familie. In Paris druckte er in Gemeinschaft mit dem aus Den Haag stammenden Wolfgang Hopyl und dessen Landsmann Johannes Higman 1502 sein erstes Buch »Introductio in ethica Aristotelis«. Seine Buchhandlung befand sich 1502 in der rue Saint-Jean-de-Beauvais; außerdem besaß er Anteile an einem Haus in der rue Mouffetard unter dem Zeichen der heiligen Genoveva. 1506 mietete er eine Wohnung »a la Commanderie de Saint-Jean-de-Latran«. Henri Estienne d.Ä. heiratete 1500 die Witwe des Druckers und Buchhändlers Jean Higmans (Guyonne Viart) und wurde so Mitinhaber dieser Pariser Officin. Nach 1504 betreibt er die Druckerei allein. 1509 druckt er für Jacques Lefèvre d'Etaples eine Psalmenausgabe (»Psalterium quincuplex«) in fünf Sprachen, die später von Luther für seine Psalmenerklärung benutzt wird. 1415 wird er in einem Kaufvertrag als »marchand imprimeur de livres« bezeichnet. Als er 1520 starb, hatte er über 120 Werke herausgebracht, die Mehrzahl in Folioformat, fast alle in lateinischer Sprache. Die drei Söhne von Henri Estienne d.Ä. sind bei seinem Tod noch minderjährig; Simon de Colines, der die Witwe heiratete, führte treuhänderisch die Druckerei. Alle Söhne werden ebenfalls als Drucker tätig: François (1502–1550), Charles (1504–1564) und Robert Estienne d.Ä. (1503–1559).

Robert Estienn d.Ä.

Ab 1525 führt **Robert Estienne d.Ä.** (Stephanus, Roberto Stephano regio typographico Lutetia parisiorum) die väterliche Druckerei; im selben Jahr heiratet er Perette Bade, die sehr gebildete Tochter des Buchdruckers Josse Bade. Unter dem Einfluß des französischen Schriftkünstlers und (ab 1530) königlichen Drukkers Geofrey Torys (1480–1533) erneuern Estienne und sein Schwiegervater,

Die Druckerfamilie Estienne

der Drucker (und Gelehrte) Simone de Colines ihren gesamten Schriftvorrat. Für die Herstellung griechischer Lettern finanziert König Francois I. die Stempel und veranlaßt, daß diese in die königliche Schatzkammer aufgenommen werden. Diese Schrift wird als »Regii Typi Graeci« bezeichnet und ist ausschließlich für den Gebrauch in der königlichen Druckerei bestimmt. 1523 produziert Robert eine kleine lateinische Ausgabe des Neuen Testaments auf der Grundlage der besten Manuskripte, was den Theologieprofessoren der Sorbonne aber nicht gefiel. Von 1525 bis 1550 ist Robert Estienne d.Ä. »imprimeur et libraire« des Könighofes, von 1539 bis 1550 zusätzlich »Imprimeur du Roi es lettres hebraiques et latines und ab 1540 bis zu seinem Tod auch für griechische Drucke. Seine Officin befand sich in der rue Saint-Jean-de-Beauvais »a l'enseigne de l'olivier vis-a-vis les Escolles de Decret «Mit diesen Lettern druckt Robert Estienne d.Ä. erstmals 1543 eine Probe des »Alphabetum Graecum« und ein Jahr danach die »Historia eccle-sia-stica« des Kirchenlehrers Eusebius. 1546 wird eine kleinere Schrift und 1550 eine dritte Form von dieser »Grecs du Roi« hergestellt. Entworfen wurde diese Schrift von dem Griechen Angelos Vergetios und von Claude Garamond (1480 bis 1561) geschnitten. Rund 250 Jahre bestimmten die Typen Garamonds, der nach 1531 weitere Schriften schuf, den Antiquastil Frankreichs (sie sind auch Grundlage der digitalisierten Schrift in diesem Buch). Robert Estienne d.Ä. publizierte Ausgaben der griechischen, lateinischen und hebräischen Bibel und ein Lateinwörterbuch »Thesaurus linguae Latinae«. Im Jahr 1540 wird er »Typographus Regius«, Hofbuchdrucker bei König Francois I. Mit der Herausgabe der Klassiker konkurriert Estienne in der Sorgfalt und der Typographie mit den »Aldinen« des Venezianers Aldo Manuzio. Er veröffentlichte u.a. 14 Ausgaben des Donats, 12 Schriften von Melanchthon, 9 Ausgaben des Junius Rabirius und etwa weitere 40 Schriften humanistischer Prägung. Den Professoren der Universität

Die Druckerfamilie Estienne

Sorbonne war Robert Estienne d.Ä. zu »aufgeklärt«, so daß er sich 1550 (sein Förderer Francois I. war 1547 gestorben) nach mehreren Vorladungen durch die Universität genötigt fühlte, mit seiner Druckerei nach Genf auszuwandern und unter dem Zeichen des Olivenbaums eine neue Werkstatt einzurichten. 1556 erhält er das Bürgerrecht von Genf, hier stirbt er auch 1559. In der Ehe von Perette und Robert Estienne d.Ä. werden zehn Kinder geboren, darunter Henri Estienne d.J. (1528–1598), der wie Großvater und Vater ein berühmter Drucker wird. In zweiter Ehe war Robert Estienne mit der Witwe Marguerite Duchemin verheiratet.

Der Sohn **Francois Estienne** wird Geschäftspartner bei seinen Schwägern, den Genfer Druckern Jean und Etienne Anastaze. Zwei seiner Söhne traten nicht zum reformierten Glauben über: Robert Estienne d.J., der zurück nach Paris geht und dort königlicher Drucker wird und Charles Estienne. Beide werden königliche Drucker.

In Genf erbt der Sohn **Paul Estienne** die Druckerei und wird 1597 in der Rat der Zweihundert gewählt, aber 1650 abberufen, da er in juristische Händel verwickelt war. Er flüchtet nach Frankreich. 1620 verkauft er sein Geschäft an den Buchhändler Chouet.

Ein Bruder von Robert Estienne d.Ä. war **Charles Estienne** (Stephanus, Stephano), der in Paris von 1551 an Imprimeur Libraire und zugleich Imprimeur du Roi (bis zu seinem Tod 1564) war. Buchhandlung und Officin befanden sich in der rue Saint-Jean-de-Beauvais. Er hatte ursprünglich Medizin studiert, praktizierte aber nicht. Nach dem Umzug Roberts nach Genf übernahm er 1550 die väterliche Werkstatt. Anfang der 1550er Jahre mußte er wegen finanzieller Un-

Die Druckerfamilie Estienne

regelmäßigkeiten, sein Mobiliar war verpfändet, ins Gefängnis, obwohl die Pariser Ärzte sogar noch für ihn Geld aufbrachten. Von seinen drei Töchtern (Jeanne, Simone und Nicolle) wird keine mit einem Drucker oder Buchhändler verheiratet.

Henri Estienne d.J. erhält eine humanistische Ausbildung und bereist England, Flandern und Italien. Er wird als der begabteste Sohn von Robert Estienne d.Ä. bezeichnet. Wie sein Vater wandert er 1557 nach Genf aus. Der Augsburger Ulrich Fugger unterstützt Henri Estienne d.J. in den Jahren 1558 bis 1568, so daß dieser sich sogar als »Typographus illustris viri Hulderici Fugger« bezeichnet. Für die von ihm verlegten und gedruckten Klassikerausgaben, altklassischen und altchristlichen Werke kann Estienne die Bibliothek von Ulrich Fugger benutzen. Henri Estienne d.J. druckt nach 1579 (auch) für den neuen französischen König Henri III. Unter ihm erreicht die Druckkunst der Estiennes ihren Höhepunkt. Unter seinen Drucken überwiegen die Werke griechischer Autoren. Ab 1572 verlegt und druckt er den »Thesaurus linguae Graecae« in fünf Bänden, eine Ergänzung zum lateinischen Lexikon seines Vaters. Vorübergehend kommt auch dieser Estienne in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Estienne besucht mehrmals die Frankfurter Büchermesse; 1574 veröffentlicht er »Francofordiense Emporium, sive Francofordiensis Nundinae«, in der er die Bedeutung dieser Messe für das Druckgewerbe besonders hervorhebt. Henri Estienne d.J. stirbt auf einer seiner Reisen in einem Spital in Lyon.

Robert Estienne d.J. (alias Estiene, Stephanus, Robertum Stephanum), Sohn des Robert Estienne d.Ä. und der Perette Badius, ist in Paris von 1556 bis 1571 Drucker und Buchhändler und ab 1561 als Nachfolger seines Onkels Charles Estienne »Imprimeur du Roi«, was er bis zu seinem Tod 1571 bleibt. Buchhand-

Die Druckerfamilie Estienne

lung und Officin befanden sich ebenfalls in der rue Saint-Jean-de-Beauvais unter dem Zeichen der Goldenen Sonne. Er war neben den Aufgaben als Hofbuchdrucker auch als »imprimeur jure« für die Sorbonne tätig. Unter seinen Drukken befinden sich die »edictz, statuts et ordonanances« und »declarations« des Königs. Nach einem »patentes du Roy« aus dem Jahr 1564 war er »imprimeur ordinaire dudict seigneur en langues hebree, chaldee, grecque, latine et francoise« 1569 geht Robert nach Genf. Nach seinem Tod wird die Officin in der rue Saint-Jean-de-Beauvais von seiner Witwe, Denise Barbe, einer Tochter des Buchhändlers Jean Barbe, bis 1574 fortgeführt.

Sigmund Feyerabend,

aus Heidelberg stammend, erlernte in der väterlichen Werkstatt, bei dem Maler Aegidius Feyerabend, und später in Augsburg die Formschneiderei und die Holzschneidekunst und arbeitete dann einige Jahre in Italien; für kurze Zeit kehrte er nach Augsburg zurück. 1559 erhielt er nach der Heirat mit der Patriziertochter Magdalena Bergheimer (Borckhauer) das Bürgerrecht in Frankfurt am Main. Im selben Jahr begann er gemeinsam mit den Druckern David Zöpfel und Johannes Rasch seine verlegerische Tätigkeit mit der Herausgabe der Werke Vergils in deutscher Sprache (Virgilius Maro, 13 Bücher von dem bekannten Helden Enea); er hatte für dieses Werk die Holzschnitte hergestellt. Es folgte eine Bilderbibel mit Holzschnitten von Virgil Solis (»Biblia, das ist die ganzte Heylige Schrifft, teutsch D. Marth. Luth Samp einem Register und schönen Figuren 3 Theile Frankfurt 1560 Fol.«), für das Feyerabend, Rasch und Zöpfel von Pfalzgraf Friedrich III. ein Privileg für sechs Jahre erhielten. Mit Weigand Han veröffentlichte er im selben Jahr ein Heldenbuch. 1561 kaufte er für 2250 Gulden von der Witwe Gülfferich (der Mutter des Weigand Han) das Haus »Zum Krug« mit der Druckerei und drei Pressen. 1563 schloß sich Feyerabend mit dem Drucker Georg Rab und Weigand Han (und später dessen Erben) zu einer »Companei« zusammen, die bis etwa 1570 über 60 größere illustrierte Werke herausbrachte. Nach dem Tode von Solis (mit dem Monogramm »VS«) konnte Feyerabend Jost Amann (»IA«) als Holzschneider gewinnen. 1565 schied die Witwe Han aus der »Companei« aus, da sie den Buchdrucker Rebart aus Jena geheiratet hatte. Auch mit Simon Hüter, aus Zwickau nach Frankfurt gekommen, arbeitete Feyerabend zusammen; sie stellten mehrere Titel gemeinsam her (u.a. »Plinius, Naturgeschichte«, »Fronsperger, von Kayserlichen Kriegsrechten«, »Julius Cäsar«). 1564 mußte Feyerabend eine fünftägige Haftstrafe im Stadtturm absitzen, weil er für die »Newen Zeitungen den Türkischen Absagebrief an die Ro. Keys, Mtt. betr.« nicht die erfor-

Sigmund Feyerabend

derliche Ratsimprimatur eingeholt hatte. 1567 versteuerte Feyerabend ein Vermögen von 6.000 Gulden, und 1577 mußte er die höchste Schatzung Frankfurter Bürger zahlen, was einem Vermögen von mindestens 16.000 Gulden entsprach. 1574 verkaufte Feyerabend einen Teil des Verlagsgeschäfts an seinen Vetter Johannes und an Melchior Schwarzenberg, doch schon 1574 wurde diese Geschäftsverbindung wieder aufgelöst. Im selben Jahr versucht er, einen Neubau zu errichten, »nachdem er nit Platz hab seine Bücher zu legen«, doch der Rat verweigert ihm diese geschäftliche Erweiterung. 1579 kaufte er die zwei Häuser »zum Rendel« in der Töngesgasse und »Zum kleinen Stalberg«, ließ das letztere niederreißen und ein größeres Haus errichten. In den 1580er Jahren verarmt Feyerabend, so daß er 1583 nicht mehr im Stand ist, eine Steuer von 25 Gulden, sondern »nach Abzug böser Schulden« nur noch 13 Gulden bezahlen zu können. Dann mußte er sein Haus dem »Kremer« Pithan gegen ein Darlehen von 1.000 Gulden verpfänden. 1584 erbittet und erhält er ein Darlehen von 6.000 Gulden der Stadt für den Druck eines »Corpus juris canonici et civilis«. Sigmund Feyerabend war der Verleger, der die meisten verschiedenen Bücherzeichen verwendete. Er war der bedeutendste Verleger seiner Zeit in Frankfurt. Feyerabend starb 1590. Carl Sigmund Feyerabend, sein Sohn, war zu diesem Zeitpunkt noch minderjährig, die Officin wurde von dem Faktor Hieronymus Korb geführt.

Richard Grafton,

ursprünglich ein Lebensmittelhändler, gründete im Jahr 1538 in London eine Buchdruckerei. Er und Edward Whitchurch, ein Kurzwarenhändler und Mitglied der »Haberdashers' Company«, brachten von einem Aufenthalt in Paris Pressen und Drucker mit nach London, da sie beabsichtigten, in England eine (erste) Ausgabe der »Great Bible« zu drucken. Whitchurch druckte eine Zeitlang gemeinsam mit Grafton, der seine Presse im Benediktiner-Kloster aufstellen konnte. 1541 erhielten sie ein Privileg für das Drucken religiöser Bücher; im selben Jahr wurde ihnen zusätzlich ein Privileg für den Druck von Fibeln in lateinischer und englischer Sprache gewährt. Doch im selben Jahr wurde Grafton auch angeklagt wegen des Drucks der Schriften von Melanchthon und des Drucks von Balladen. Im April 1543 wurde er mit sieben anderen Druckern, unter ihnen Whitchurch, ins Gefängnis geworfen wegen des Drucks von »ungesetzlichen« Büchern. In Graftons Fall erfolgte die Verurteilung wegen des Drucks der »Great Bible« im Jahr 1539. Er verbrachte sechs Wochen im Gefängnis und wurde unter Androhung einer Geldstrafe von 300 Pfund verurteilt, solche Bücher zukünftig weder zu verkaufen noch weitere englischsprachige Bibeln zu drucken, es sei denn, der König und die Geistlichkeit stimmten der Übersetzung zu. Nach dem Thronantritt Edwards VI. 1547 wurde Grafton zum königlichen Drucker ernannt und erhielt damit das Privileg, alle Gesetze und staatlichen Veröffentlichungen zu drucken. Er behielt dieses Privileg jedoch nur sechs Jahre. 1553 druckte er – etwas voreilig – eine Proklamation zum Thronantritt Lady Jane Greys, einer Großnichte von Edward VI., zur Königin von England und Schottland (was sie nur neun Tage blieb) und in der er sich als »Drucker der Königin« bezeichnete. Er wurde deshalb unmittelbar nach dem Amtsantritt von Mary Tudor ins Gefängnis geworfen. John Cawood wurde nun Drucker der Königin, und Graftons Karriere als Drucker endete. Im Gefängnis schrieb Grafton eine »Kurzfassung der Geschichte Englands« (1563),

Richard Grafton

die er 1568 mit einer allgemeinen Geschichte ergänzte. Um 1560 hatte er einen Unfall, bei dem er sich beide Beine brach und deshalb für den Rest seines Lebens behindert war. Grafton war auch bei der Gründung und dem Betrieb eines der ersten Londoner Krankenhäuser, des »Christ's Hospital« der Karmeliter, beteiligt. Er starb 1572 oder 1573; seine Tochter Joan hatte den Drucker Richard Tottyl (Tottell) geheiratet, der eine Officin in der später wohlbekannten Londoner Fleet Street betrieb.

Arnåo Guillen de Brocar

war ein aus Südfrankreich (aus der Stadt Brochard, Brocq) stammender Wanderdrucker, der zwischen 1489 und 1521 in Estella bei Pamplona, Logrono, Alcalá de Henares, Burgos, Valladolid und Toledo seine Werkstätten betrieb. Man nimmt an, daß er den Beruf bei Heinrich Mayer in Toulouse gelernt hat, zumal zwischen Pamplona und Toulouse ein enger Kontakt bestand und in der Universitätsstadt Toulouse die Bücher für das Königreich Navarra gedruckt worden waren bzw. wurden. Guillen stellte in der Zeit nach 1498 insgesamt fünf Bullen für verschiedene Klöster bzw. Bischöfe her, zwei in lateinischer und drei in kastilischer Sprache. 1513 erhielt er das Privileg einer weiteren Bulle. Eine der Töchter Guillens, Maria, heiratete den wohlhabenden Miguel von Eguía, der einen Teil der Drucke seines Schwiegervaters vor finanzierte. Finanzielle Unterstützung bekam Guillen auch vom König von Navarra. Sein Schwiegersohn unterstützte eine Ausgabe von Schriften des Erasmus von Rotterdam (Enchiridion, 1529), wofür er 1531 mit 60 anderen Bürgern von der Inquisition verhört und zwei Jahre inhaftiert wird. Er arbeitete beim Verkauf seiner Werke eng mit Cromberger in Sevilla zusammen. Aufgrund seiner Inhaftierung verlor Guillen seine Officin. Nach der Freilassung leiht er sich Geld und, inzwischen Witwer, heiratet erneut die Tochter aus einer einflußreichen Familie in Estelle. Er wird Kaufmann in Estelle, der mit Wolle, Gewürzen, Stoffen und anderen Artikeln handelt. Er kauft und verkauft auch Häuser und Grundbesitz, pachtet Mühlen und besitzt Viehherden. Schließlich wird er 1535 Stadtrat, 1541 sogar Bürgermeister der Stadt und 1544 Jurador des Pfarrbezirks von San Miguel. Eine schöne Karriere eines vorher der Ketzerei angeklagten Buchdruckers. Brocar gilt als einer der besten Drucker seiner Zeit, der besonderen Wert auf gute Illustrationen legte; er druckte teilweise zweifarbig in Rot und Schwarz. An Schriften verwendete er gotische Lettern, aber auch Antiquatypen.

Arnåo Guillen de Brocar in Valladolid in F. Perez de Guzman »Cronica Juan II« 1517.

Arnåo Guillen de Brocar

Das Bücherzeichen ist bildlich zweigeteilt. In der oberen Hälfte wird der Kalvarienberg gezeigt: Am Kreuz kniet ein Mann, der der Drucker selbst sein soll. Es sind die üblichen Passions- werkzeuge beigefügt (Dornenkrone, Geißeln, Ruten, Fesseln, Essigschwamm, Spottszepter, Speer). Im unteren Teil des Bücherzeichens ist die eigentliche Büchermarke auf einem an einer Eiche hängenden Schild zu sehen, über dem Monogramm »AG« ein Wildschwein (brochage bedeutet Hauer bei Ebern). Die Devise lautet »INIMICI HOMINIS DOMESTICI EIVS«. Arnåo Guillen kopierte den unteren Teil seiner Marke nach einem Signet von Gaspar de Avila in Toledo.

Johannes Gutenberg

Bürgermeister und Ratsherren in Mainz waren die Gensfleischs; sie gelangten durch Fleiß, Lehen und Heiraten in den Besitz eines größeren Vermögens und etlicher Höfe. Das Geburtsdatum des Henne Gensfleisch, den wir unter dem Namen Johannes Gutenberg besser kennen, ist nicht bekannt; das Jahr 1400 wurde als ungefähres Geburtsjahr von der Stadt Mainz festgelegt. Über Kindheit und Jugend Gutenbergs gibt es keine Information. Sicher ist, daß er schreiben und lesen lernte und wohl auch schon Rechnen. Der Matrikel der zu der Erzdiözese Mainz gehörenden Universität Erfurt ist zu entnehmen, daß im Sommersemester 1418 und im Wintersemester 1418/1419 ein »Johannes de Alta villa« in Erfurt immatrikuliert war. Es ist anzunehmen, daß es sich bei diesem Eintrag um Johannes Gutenberg handelt, denn der Zusatz »de Alta villa« verweist auf einen Studenten aus Eltville, in dem die Familie Gensfleisch Besitz hatte. 1419 stirbt der Vater Gutenbergs; da sich Johannes Gutenberg in den Erbauseinandersetzungen selbst vertritt, muß er um 1420 volljährig gewesen sein. Was Gutenberg in den Jahren danach tat oder wo er sich aufhielt, ist unbekannt. 1427 oder 1428 wird er bei der Übertragung einer Leibrente in einem Dokument genannt. Das nächste sichere durch Urkunden belegte Datum aus Gutenbergs Leben ist 1434, als er in Straßburg als Goldschmied und Spiegelmacher lebt. Ärger bekam Gutenberg in Straßburg mit der Ennelin zu der ysern Ture, die ihre eiserne Tür wohl nicht gut genug verschlossen hatte und der er darob angeblich ein Eheversprechen gegeben haben soll, was er aber nicht halten wollte. In dem von ihr angestrengten Prozeß 1437 beleidigte Gutenberg den gegen ihn aussagenden Zeugen Claus Schott, Schuhmacher in Straßburg (»ein armer, notdürftiger Mensch, der sich nur von Lügen und Trügen ernähre«), was zu einem gesonderten Gerichtsverfahren führte; Gutenberg zahlte dem Beleidigten vorbehaltlich einer endgültigen Entscheidung des geistlichen Gerichts 15 Gulden: Geld für Ehre. 1444

Johannes Gutenberg in Heinrich Pantaleons »Prosopographia« 1565.

Johannes Gutenberg

ist die Ennelin jedenfalls noch nicht verheiratet, sondern wird im Straßburger Zollbuch unter denen aufgeführt, »die mit niemand dienen«. Die Gerichtsakten aus den beiden Prozessen von 1439 dokumentieren, womit sich Gutenberg in St. Arbogast vor den Toren der Stadt Straßburg beschäftigte. Nach diesen Akten hatte sich der Straßburger Bürger Andreas Dritzehn an Gutenberg gewandt, um von ihm »ettlich kunst« zu lernen. Seit 1437 hatte Gutenberg ihm bereits das »Bollieren« von Edelsteinen beigebracht, womit wohl eine »Lehre« im Münz- und Goldschmiedehandwerk gemeint war. Gutenberg schloß mit Dritzehn, mit Andreas Heilmann, einem Mitbesitzer an einer Papiermühle bei Straßburg, und Hans Riffe auch noch einen zweiten Vertrag, in dem er sich verpflichtete, »alle sin künste vnd afentur, so er fürbasser oder in ander Wege mehr erkunde und wußte«, an seine Geschäftspartner weiterzugeben. Diese zahlten dafür, finanzierten den Betrieb während dieser Lehrzeit und verpflichteten sich zugleich zur Geheimhaltung. In den Prozeßakten findet man Hinweise auf eine hölzerne Presse (von Conrat Sahspach hergestellt), um den Einkauf von Blei und auf Zahlungen an den Goldschmied Hans Dünne, der Formen und Teile herstellte, die »zu dem trucken gehöret«. In dem Prozeß wird erstaunlicherweise nicht über Papier gesprochen. Gutenberg muß in Straßburg gut gestellt gewesen sein(als Mainzer Patrizier war er auch Mitglied im Straßburger Patriziat), denn 1441 bürgt er für einen Kredit von 100 Goldpfund, ein Jahr später borgt ihm der Thomasstift selbst 80 Pfund, 1443/44 wird er in der Straßburger Steuerliste mit einem Vermögen von 400 Goldpfund aufgeführt und als waffenfähiger Bewohner aufgelistet. Für die Jahre 1444 bis 1448 liegen keine Dokumente über Gutenbergs Aufenthaltsort vor. 1448 kehrt Gutenberg wieder nach Mainz zurück, denn er nimmt im Oktober bei seinem Vetter Arnold Gelthus einen Kredit über 150 Gulden auf mit einem Zinssatz von 7½ Prozent. 1449 leiht sich Gutenberg von Johannes Fust 800 Gul-

Johannes Gutenberg in
Heinrich Pantaleons »Heldenbuch« 1568.

Johannes Gutenberg

den (zu 6 Prozent Zins) und 1453 noch einmal 800 Gulden; strittig wurde im späteren Prozeß mit Fust (1455), ob als Kredit oder als »Firmen«-Anteil. Die im Jahr 1454/55 fertiggestellte 42zeilige Bibel bringt dem Gutenberg einige Gulden in die Kasse, aber er verwendet das Geld nicht zur Rückzahlung der Kredite, sondern investiert sie in die »Druckerei«. 1458 ist Gutenberg finanziell so angespannt, daß er die Zinsen für den Kredit des Straßburger Thomasstifts nicht zahlt. Das Mainzer Stadtgericht erkennt 1455 im Streit zwischen Fust und Gutenberg an, daß die 800 Gulden von 1453 kein Kredit gewesen seien, und dem Fust insofern nur der nicht für das »Werk« verbrauchte Betrag zustehe. Dennoch hat Gutenberg nach dem Prozeß Schulden in Höhe von 1276 Gulden, davon sind rund 400 Gulden Zinsen, die er dem Geldgeber zu zahlen hat. Johannes Fust beeidet, daß er wegen des Kredits an Gutenberg selbst zinspflichtige Kredite habe aufnehmen müssen; auch nach damaligem Recht hatte ein Schuldner im Falle des Schadennehmens des Gläubigers dessen Schaden auszugleichen. Bei dieser Eidesleistung treten als Zeugen auf: ein Bruder von Johannes Fust, Jakob Fust und Peter Girnßheim (Peter Schoiffer aus Gernsheim). Gutenberg verarmt – er erhält aus dem Verkauf der Bibel kein Geld mehr. Aber es ist denkbar, daß er eine Officin betrieb und mit den bei ihm verbliebenen Typen der 42zeiligen Bibel kleine Akzidenzen druckte. Später teilt der Dompredіger Jakob Wimpfeling mit, daß Gutenberg im Alter erblindet sei. 1465 wird er in das Hofgesinde des Erzbischofs Adolf von Nassau aufgenommen; er erhält die »Hofkleidung der Edlen, für sein Haus zwanzig Malter Korn und zwo Fuder Wein steuerfrei«, denn, wie der Erzbischof Adolf erklärte, er sei zu diesem Entschluß veranlaßt worden durch »den angenemen und willigen Dienst, den sein lieber getreuer Johann Gutenberg ihm und seinem Stift geleistet« habe. 1468 stirbt Gutenberg und wird beerdigt im Franziskanerkloster.

Bildnis von Johannes Gutenberg
in Andre Thevet »Les vrai pourtraits et vies des hommes illustres« 1584.

Etienne Guyard

genannt Pinet (Stephano Gaynarduo, Guainard) war ein Bürger von Lyon und arbeitete hier als Verleger und Buchhändler. Er begann sein Geschäft 1485 und bis 1512 verlegte er 52 Bücher. Er starb 1530.

Das Bücherzeichen zeigt Maria an einem Tisch stehen, links von ihr Jesus, jeweils mit Gloriole, rechts hat sich der Drucker, deutlich kleiner als die Hauptfigur, in demütiger Haltung dargestellt. Hinter ihm steht ein Engel. Auf dem links von Maria stehendem Tau-Kreuz ein weiterer Engel. Der Hintergrund mit Wald und Kirche erinnert an ein Triptychon.

Etienne Guyard in Lyon in »S. Bernardus »Opera« 1515.

Johannes Haselberg

war Buchführer und Verleger in Reichenau. Er ließ in den Jahren 1515 bis 1519 in verschiedenen Officinen in München, Mainz, Augsburg und Straßburg (z.B. bei Johannes Knoblouch: »Sermones et exhortationes ad monachos. Quorum sermonum duo sunt libri primus vocatur Omeliarum, secundus Sermonum«) drucken.

Das erste Bild zeigt rechts den Verleger Johannes Haselberg, links den Abt des Schottenstifts St. Jacob, Johannes Trithemius, und in der Mitte den Würzburger Fürstbischof Lorenz von Bibra. Das Buch ist mit kaiserlichem Privileg vom 10. November 1514 gedruckt worden bei Johannes Schoiffer in Mainz. Trithemius überreicht dem Bischof das gedruckte Buch, Haselberg zeigt sein kaiserliches Privileg (rechts auf dem Blatt ist das Siegel erkennbar).

Das zweite Bücherzeichen zeigt, wie Abt Trithemius kniend dem Kaiser Maximilian, sitzend im Thronsessel, sein Buch »Clavis Polygraphiae« überreicht. Direkt hinter dem Abt steht der Druckherr Haselberg, der dem Kaiser symbolische Schlüssel überreichen will. Die Darstellung einer feierlichen Schlüsselübergabe bezieht sich auf die Vollmacht, zu lösen und zu binden (Matthäus 16, 19); eine solche Übergabe wird auch als »Donatio clavis« bezeichnet.

Johannes Haselberg in Reichenau
in Trithemius »De origine regum Francorum« 1515.

Johannes Haselberg in Trithemius »Polygraphiae« 1518.

Johann Hist

stammt wie sein Bruder Konrad (Conrad Hyest de Hilpotstein, Conradus Hijst, C. hist von S[peier], Condraum hist, C. H. de S., Conr. hist, Co[n]radum hist) aus Hilpoltstein in Mittelfranken, die Anfang der 1480er Jahre in Speyer eine officin errichteten. 1472 wurden sie in die Matrikel der Universität Heidelberg eingetragen. 1483 werden sie in einem Druck des Richard de Bury, »Philobiblion«, als »librarii« und »inclitae Spirensis urbis impressores« genannt. Ihre wenigen Drucke kennzeichneten sie mit »JCH«. Es ist nicht bekannt, wann die beiden Brüder ihre Werkstatt gründeten und mit dem Druck begannen. Ihr erster Druck stammt aus dem Jahr 1483. Ab 1492 firmiert Konrad Hist allein, 1512–1515 ist er nur noch als Verleger tätig, der bei Johann Gran in Hagenau drucken ließ. Konrad Hist starb 1531.

Das Bücherzeichen zeigt vermutlich die beiden Brüder. Es handelt sich nicht um eine Druckermarke der üblichen Art.

Johann und Konrad Hist
in »Puerilia super donatum« in Speyer.

Laurent Hyllaire

(Hilaire) war ein Buchdrucker in Lyon, der in den Jahren 1514 bis 1530 tätig war. Er gab insbesondere Schulbücher heraus und druckte ein Missal für Vivier an der Rhone.

Das Bücherzeichen zeigt links den heiligen Laurentius und rechts entweder den Bischof von Arles oder von Poitier; möglicherweise wird auch Papst Sixtus II. dargestellt, der früher Abt von St. Laurens war. Sixtus und Laurentius wurden unter Kaiser Valentian verhaftet und noch am selben Tag verbrannt. Die Schafe verweisen auf den Bischofsstab, der sich aus dem Hirtenstab entwickelt hat; sie sind keine Attribute der beiden Heiligen. Der kniende Mann ist der Drucker. An einem abgestorbenen Baum hängt das eigentliche Druckerzeichen von Hyllaire: Es ist ein Monogramm, das mit einem christlichen Symbol, dem Liebesknoten, verbunden ist.

Laurent Hyllaire in Lyon in Juvenalis »Satyrae« 1517.

Jacob Koebel

stammt aus einer in Heidelberg alteingesessenen Familie und war in den Jahren 1499–1532 als Drucker in Oppenheim am Rhein tätig. Sein Vater war ein vermögender Graveur. 1480 ist er an der Universität Heidelberg immatrikuliert, 1491 verläßt er als Baccalaurus der beiden Rechte die Universität. In Heidelberg soll er eine erste Officin im Haus »zur Schleiereule« gegründet haben. Bereits 1489 gibt er in Heidelberg als Verleger ein Tischzuchtbüchlein (»Mensa philosophica«) heraus, 1494 läßt er das Buch »Der fuspfadt tzu der ewigen Seligkeit« drucken. Im Schlußwort des Tischzuchtbuches druckt er: »Zu heidelberg getruckt und erdicht / tausend vierhundert XCII zelt man da / subocaJ leböK bin ich genant ...« Im selben Jahr wird er Stadtschreiber von Oppenheim. Er wohnte im Ratshaus. Im Jahr 1499 Jahre richtet er mit Unterstützung von Peter Günther als Erster eine Druckerei in Oppenheim ein. 1503 erscheint sein erster Druck, ein Kalender mit seinem Namen und Wappen. Koebel druckte insbesondere volkstümliche Schriften, die er teilweise selbst bearbeitete, und gab aber auch Werke der Humanisten heraus. Einen Schwerpunkt seiner Tätigkeit legte er auf astrologische und mystische Schriften, z.B. Sebastian Münsters Schrift »Erklerung des newen Instruments der Sunnen«. Auch die erste Karte des Odenwalds und der Bergstraße veröffentlicht er als Holzschnitt. Für den Verleger Johannes Haselberg stellte er 1515 die Schrift des Abtes Johannes Trithemius »Liber octo quæstionum« her. Die 1516 gedruckte »Offenbarung der Sibillen« wurde von ihm reich bebildert. Als Korrektor beschäftigte er den LehrerPeter Günther. Koebel war auch der Besitzer der Ratswirtschaft. Er war außerdem als Schriftsteller, Geometer und Visierer (vereidigter obrigkeitlicher Beamter) tätig. Seine Werkstatt betrieb er bis 1532. Nach anfänglicher Unterstützung wandte er sich später wieder von der evangelischen Reformation ab; er starb 1533. Sein Nachfolger war sein Schwiegersohn Peter Jordan, der in Mainz druckte.

Jacob Koebel in Heidelberg in »Chronic von Anfang der Welt« 1531.

Jacob Koebel

Neben dem Bildnis von Jacob Koebel ist der Autor des Werkes, der Ulmer Stadtarzt Heinrich Steinhöwel, abgebildet. Das Bücherzeichen von Koebel zeigt eine Eule, umgeben von den Ranken eines Nachtschattengewächses oder einer Passionsblume (an der Blüte zu erkennen). Die Schleiereule symbolisiert die Weisheit. Das Zeichen von Steinhöwel bildet zwei gekreuzte Meißel ab. Gedruckt wurde das Buch bei Christian Egenolff in Frankfurt am Main.

Albert Kunne

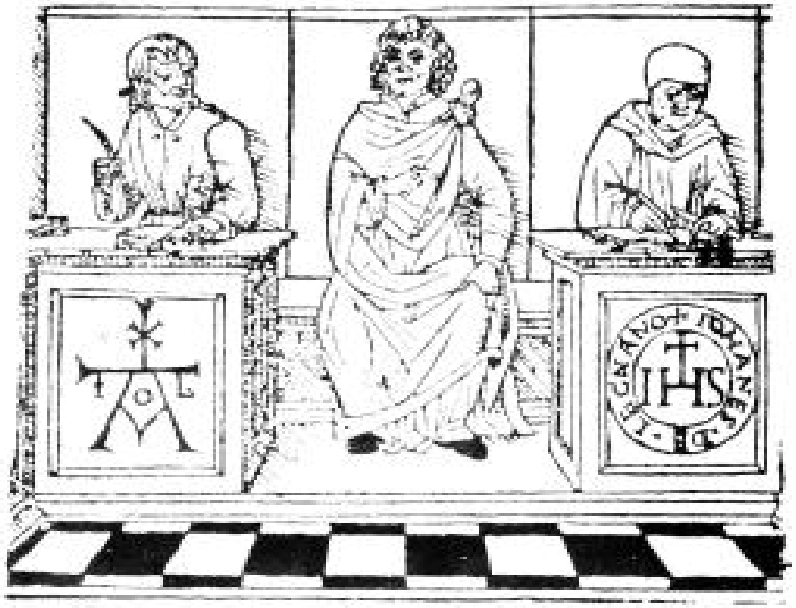
aus Duderstadt im Eichsfeld, deshalb auch Albertus Duderstat genannt, war von September 1475 bis Februar 1476 in Trient tätig, wo er möglicherweise in geschäftlichen Beziehungen zu Scinzenzeller und Pachel stand. Hier stellte hier insgesamt vier kleinere Drucke her; für den Verleger Hermann Schindeleyp druckte er die »Historia completa de passionnet obitu pueri Simonis« des Johann Mathias Tuberinus. Um 1480 geht er nach Memmingen, wo er ab 1482 zahlreiche Schulbücher und kleine Werke, überwiegend mit Antiqua-Schriften druckte. Seine Lettern gehörten wohl dem Erzbischof. Ihm wird zugeschrieben, den ersten Renaissance-Holzschnitt in Deutschland verwendet zu haben und zwar 1486 im »Breviarium decretorum«. Bei dem Bücherzeichen handelt sich um ein Bildnis von Paulus Florentinus genannt Attavanti, das Kunne von einer Vorlage in einem Mailänder Druck übernahm. In den letzten zwanzig Jahren seiner Tätigkeit in Memmingen stellte er nur etwa 15 Drucke selbst her, sondern ließ etwa 200 Titel in Basel, Venedig und Nürnberg drucken. Er starb 1519.

Das Bücherzeichen stellt die Anbetung der Heiligen Drei Könige dar. Eine der Figuren hält das Stadtwappen von Köln (Fahne), die linke Figur das von Memmingen (ursprünglich das Kölner Wappen) und die rechte (Kunne selbst) hält die eigentliche Druckermarke. Diese Marke zeigt ein »M« für den Druckort Memmingen und ein lateinisches Kreuz, an dessen Fuß sich ein »A« oder ein Winkel befindet. Das Bild war ursprünglich Teil des Rahmenschmucks der Kölner Bibel, daß Kunne übernahm.

Giovanni da Legnano

war ein bedeutender Verleger und Drucker in Mailand, der mit seinen Brüdern Giovanni Antonio und Giovanni Giacomo in den Jahren 1480 und 1533 eine große Firma betrieb. Legnano ist ein Ort in der Nähe Mailands in der Lombardei. In seinem Verlegerzeichen nennt sich Giovanni »Johannes«, auch seine Brüder sind unter deutschen Vornamen aufgetreten: Johannes Anton(ius) und Johannes Jacob(us), so daß man wohl davon ausgehen kann, daß sie deutsche Vorfahren hatten. Giovanni vergab an zahlreiche Officine Druckaufträge, darunter auch an die in Mailand tätigen deutschen Frühdrucker Leonhard Pachel und Ulrich Scinzenzeller. In Pavia (in der Lombardei) betrieb er als Zweiggeschäft eine Buchhandlung und wie in Mailand eine Druckerei.

Das Bücherzeichen zeigt Giovanni da Legnano in der Mitte; links und rechts sind seine Brüder als Schreiber dargestellt. Diesen Beruf hatten sie ausgeübt, bevor sie ins Verlags- und Druckereigeschäft überwechselten. An ihren Pulten ist das Drucker- und Verlegerzeichen angebracht. Die linke Marke zeigt ein großes »A« mit einem Querstrich und darüber ein Kreuz. Neben diesem »A« sind die Buchstaben »I« und »L«. Auf dem rechten Pult ist das Christus-Momogramm »IHS« mit einem Kreuz zusehen, umgeben von einem doppelten Kreis, indem »JOHANNES D LEGNANO« zu lesen ist.



Giovanni, Giovanni Giacomo und Giovanni Antonio aus Legnano in Mailand 1510.

Aldo Manuzio,

geboren 1452 als Teobaldo Mannucci in Bassiano (südöstlich von Rom, (an den Albaner Bergen im Latium), nimmt als Student in Ferrara um 1475–1480 an den Vorlesungen des Humanisten Battista Guarini zur griechischen und lateinische Literatur statt. Von 1480 bis 1483 und dann noch einmal 1485 ist er Hauslehrer der Prinzen Alberto und Lionello Pio von Carpi in Ferrara. Als 1482 venezianische Truppen die Stadt belagern, flüchtet er nach Mirandola und wohnt im Haus des Humanisten und Philosophen Giovanni Pico della Mirandola (1463–1494), dem Onkel der beiden Prinzen, den er bei diesem Aufenthalt in Latein und Griechisch unterrichtet. 1488, schon vierzigjährig, geht Manuzio nach Venedig, um als Buchhändler und Verleger tätig zu werden. Er will die Lehrbücher, die er für den Unterricht benötigt, selbst herzustellen. Er wird Stammvater einer nicht nur für Italien bedeutsamen Druckerfamilie. Sein Geschäft befand sich vermutlich am Campo Sant' Agostino Nr. 2311 in der Nähe des Rio Terà Secondo. 1493/94 veröffentlicht Aldo Manuzio (Aldus Manutius, Aldus Manutius Romanus, Aldi Manutii Romani, Aldi Romani, Aldi Manucii Romani, Manutius Romanus, Aldi. M., Aldi, Aldum, Aldo Manutio, Aldo Romano, Aldus) als erstes Verlagswerk eine lateinische Grammatik (»Institutiones grammaticae«), vermutlich gedruckt bei Andrea Torresano, bei dem er sich etwa zwei Jahre später gemeinsam mit Pierfrancesco Barbadigo (Pietro Francesco Barbarigo), dem Neffen des Dogen Marco Barbadigo, als stiller Teilhaber an der bereits bestehenden Officin beteiligt und mit seiner Werkstatt auf die andere Seite des Canale Grande zieht. Im selben Jahr kommt der erste Druck heraus: eine neue Ausgabe der 1476 erstmals gedruckten »Erotemata« des Constantin Lascaris. In den Jahren 1495 bis 1498 veröffentlicht er eine erste gedruckte, fünfbändige Ausgabe der Werke des Aristoteles in griechischer Sprache. 1498 druckt er die »Opera« von Angelo Poliziano; hierbei verwendet er erstmals in seiner Officin hebräische Lettern. Auch einen Buchkatalog über seine griechischen Verlagswerke gibt er in diesem Jahr heraus. Im Jahr 1499 druckt Aldo Manuzio »Hypnerotomachia Poliphili« (Traumliebeskampf des

Aldo Manuzio

Poliphilus), ein Roman von Francesco de Colonna. Dieses Werk mit einer sehr ungewöhnlichen Gestaltung und vielen Holzschnitten gilt (wohl fälschlicherweise) als eines der schönsten je gedruckten Bücher; richtig ist wohl, daß es typographisch das interessanteste Buch jener Zeit war. 1501 begann Manuzio mit seinem ehrgeizigen Verlagsprogramm, das schließlich einige der schönsten Bände der Druckgeschichte hervorbrachte: Erst griechische Klassiker wie Sophokles, Aristoteles, Platon, Thukydides, dann in Latein – Vergil, Horaz, Ovid und noch später die großen italienischen Autoren. Manuzio war der Auffassung, daß die berühmten Schriftsteller der Antike »ohne Zwischenmittler« gelesen werden müßten, in der Originalsprache und ohne Anmerkungen oder Erläuterungen, die er nur spärlich den Texten hinzufügte. Seine wohlhabenden und gelehrten Kunden konnten die lateinischen und griechischen Texte im Original lesen. Als erste seiner Klassiker-Ausgaben im Klein-Oktav-Format kommt ein »Vergil« heraus. Aldus »Pius« (nach seinem Gönner Mirandola) Manutius benutzt erstmals als Verlagsmarke das »Anker-und-Delphin«-Motiv, das später als Kennzeichen der Aldinen europaweit ein Qualitätsmerkmal wird und – natürlich – von anderen Druckern nachgeahmt wird. 1502 kommt die »Terze rime« von Dante Aleghieri und eine Sophokles-Ausgabe; hier verweist er erstmals auf die von ihm gegründete »Academia Aldi« bzw. »Academia Aldina«. Als Korrektoren und Setzer stellte Aldo Gelehrte und ehemalige Schreiber ein, die vor den Osmanen aus Kreta geflüchtet waren. 1505 heiratet er, inzwischen 57 Jahre alt, Maria, die Tochter seines Geschäftspartners Torresano. Aus der Officin von Manuzio und Torresano gingen die Aldinen, ein besonderer Schrifttyp, hervor – ursprünglich nur eine Bezeichnung für die von Manuzio verlegten und gedruckten Klassikerausgaben, die von der »Aldina«, einer clubähnlichen Gemeinschaft, deren Mitglieder sich nur an in griechischer Sprache unterhielten, gemeinsam besprochen und herausgegeben wurden. Diese Gelehrten legten mit Aldo Manuzio gemeinsam fest, welche Werke er drucken sollte (und verkaufen konnte) und welche Handschriften als verläß-

Das zweite Bücherzeichen (1581 in »De die natali liber« von Censorinus) zeigt in einem Oval wieder den Drucker. Der umlaufende Text lautet: »aldvs pivs manvtivs r.«

liche Quellen dienen könnten, wozu sie als Castigatoren die Klassiker herbeischafften und kritisch lasen. Aus dem, was diese Humanisten zusammentrugen, trafen sie ihre Auswahl unter den Klassikern der Antike. Hilfreich war hierbei die Bibliothek des byzantinischen Kardinals Basilios Bessarion mit rund 600 kostbaren griechischen Handschriften, der 1472 verstorben war und seine Bücher der Stadt Venedig hinterlassen hatte. Den antiken Autoren ließ Manuzio die großen italienischen Dichter folgen, darunter Dante und Petrarca. Um den Lesern den »freien Umgang mit den ruhmreichen Toten« zu ermöglichen, veröffentlichte er begleitende Lehr- und Wörterbücher. Er bediente sich nicht nur der ortsansässigen Kenner der Antike, sondern lud auch namhafte Humanisten aus ganz Europa zu sich nach Venedig ein, unter ihnen Erasmus von Rotterdam, der bei ihm 1508 auch als Korrektor und Castigator tätig war. Gestritten wurde über die Idee Manuzios, die Bücher nicht nur für den italienischen Markt, sondern für Leser in ganz Europa herzustellen. Dazu bot sich an, das bis dahin übliche großformatige Folio-Format durch das handlichere und transportablere Oktav-Format zu ersetzen. Und er ließ auf dem teuren Papier breite Ränder, damit die Gelehrten ihre Anmerkungen an den Rand und nicht in den Text hinein schreiben konnten. Mehrmals wird die Verlags- und Drucktätigkeit des manuzio durch Kriegswirren eingeschränkt und sogar eingestellt (z.B. 1509–1512 wegen des Kriegs der Liga von Cambrai gegen die Republik Venedig). Nach der Rückkehr aus Ferrara veröffentlicht Manuzio die erste Gesamtausgabe der Werke Platons. Für seine Druckwerke schuf Manuzio in Zusammenarbeit mit dem Schriftkünstler und Stempelschneider Francesco Griffo aus Bologna (Messer Francesco de Bologna Griffo) 9 griechische und 14 lateinische Letternalphabete. Getragen vom Erfolg seiner ersten Editionen publizierte Aldo Manuzio ab 1501 eine elegant gedruckte und akribisch editierte Reihe von Oktavbänden. Um die Herstellungskosten gering zu halten, entschloß er sich, jeweils 1.000 Exemplare auf einmal zu drucken, und um die

Aldo Manuzio

Seiten besser zu nutzen, verwendete er ab 1465 auch eine nach rechts geneigte neue Schrift, Kursiv; noch heute heißen deshalb im englischen Sprachraum und bei den Computerschriften die kursiven Schriften »italic«. Seine lateinische Kursiv wurde als »Cancellaresca« bezeichnet, weil sie der Handschrift in der vatikanischen Kanzlei nachempfunden war. Verwendet wurde sie erstmals für eine Vergil-Ausgabe 1501. Ähnlich einer Handschrift (und wie Gutenberg) schnitt Manuzio für einzelne Schriften mehrere Buchstaben in bis zu fünf Dickten. Manuzio sah bei Griffo eine originale Handschrift des Petrarca und ließ sich nach dieser Vorlage eine Schrift schneiden, die später als Aldine bezeichnet wird. Trotz gewisser Mängel seiner Schriften (z.B. zu viele Ligaturen) wurden sie Vorbild unter allen europäischen Druckern. Als Manuzio 1515 stirbt, stapeln seine Freunde am Sarg die Bücher auf, die er herausgegeben hatte – es heißt: gleich einer Totenwache von Gelehrten. Sein Schwiegervater Andrea Torresano übernimmt als Vormund der unmündigen Kinder Paolo, Antonio und Marco die Geschäfte (Aldo et Andrea di Asola suo suocero, Aldus et Andreas soccer).

Das erste Bücherzeichen (1571 in »Paterculus« zeigt in einem doppelrandigen Kreis ein Bild des Aldus Manuzio. Der umlaufende Text gibt seinen Namen wieder: »aldvs pivs manvtivs«. Unter dem von einer Schraffur eingerahmten Text steht auf einer Tafel »EDITIO ALDI MANVTII PAVLLI F. A. N.« Links steht eine Frau mit Helm (Minerva ?), sich auf einen ovalen Schild stützend, rechts ein Mann in römischer Soldatenkleidung, der einen Stab trägt. Sie halten über den Kopf des Drukkers einen Schild mit einem Wappen. Daneben steht auf einem Spruchband: »insigne manvtia«

Das zweite Bücherzeichen (1581 in »De die natali liber« von Censorinus) zeigt in einem Oval wieder den Drucker. Der umlaufende Text lautet: »aldvs pivs manvtivs r.«

Francesco Marcolini

war Verleger, Holzschneider und Buchdrucker in Venedig in der Mitte des 16. Jahrhunderts. 1534 kam er von Forli in die Lagunenstadt und trat hier in den Kreis von Pietro Aretino, der sich seinen Unterhalt durch Schmeichel- und Drohbriefe verdiente. Schon in seinem ersten Jahr ließ er zwei Schriften von Aretino bei Niccolini da Sabbio drucken. 1535 legte er sich eine eigene Werkstatt zu und druckte als erstes Buch Aretinos »La Cortigiana«. Bis 1559 stellte er rund 100 Werke, teilweise mit Initialen und Holzschnitten, her. Seine Initialen waren vielfach mit Ansichten italienischer Städte ausgefüllt. Unter seinen Druckwerken ist insbesondere italienische Literatur stark vertreten; 1544 druckte er eine Dante-Ausgabe. 1556 stellte er ein Buch über Architektur (von Sebastiano Serlio) her.

Francesco Marcolini in Venedig in Doni »La Moral Filosofia« 1552.

Nicolaus Marschalk

stammt aus Roßla oder aus Gronenberg in Thüringen. 1491 ist er in Erfurt immatrikuliert und 1496 Magister. Er wird Lehrer an der Universität, arbeitet auch als Ratsschreiber und richtet sich 1501 in Erfurt eine Privatdruckerei ein, die zum Teil mit dem Schriftenmaterial von Wolfgang Schenck ausgestattet ist. Im September 1501 erscheint auf Veranlassung von Marschalk in Erfurt das erste in Deutschland in griechischer Sprache gedruckte Buch »Prisciani grammaticorum facile princips Peri syntaxeôs«, das von Schenck hergestellt wurde. In dieser Officin entsteht auch Erfurts ältester Notendruck sowie die »Introductio, ad litteras hebraicas utilissima«, eines der ersten deutschen Bücher mit hebräischen Typen. Als Setzer und Drucker beschäftigte er in der nur ein gutes Jahr bestehenden Druckerei Heinrich Schneider aus Blankenburg. Marschalk ging 1502 nach Wittenberg und wurde der erste Lehrer für Griechisch an der neugegründeten Universität. Seine Hausdruckerei und auch Schneider siedelten gleichfalls nach Wittenberg über. Er stellte das erste aus einer Wittenberg Officin stammende in griechischer Sprache gedruckte Buch her. Von Wittenberg ging er, seit 1505 in den Diensten Herzog Heinrichs V. stehend, nach Rostock, wo er 1510 immatrikuliert wird und wieder als Professor tätig ist. In seinem Privathaus richtet er sich 1514 wieder eine Druckerei ein; als Drucker beschäftigt er den aus Erfurt stammenden Günter Winter (Hiems). Unter einigen seiner insgesamt 25 Rostocker Schriften läßt er »IN AEDIBUS THURIIS« setzen. Außerdem ließ er mehrere Gelegenheitsschriften (Patente und Landtagsschreiben) drucken. Nicolaus Marschalk starb 1525.

Nicolaus Marschalk

Im Bücherzeichen (1502 in »Enchiridion poetarum clarissimorum«) zeigt Marschalk links oben sein an einem Ast hängendes Druckerzeichen, eine Nixe mit zwei Schwänzen und einer Krone auf dem Kopf; zusätzlich stellt er sich wahrscheinlich selbst im Bild als Magister dar mit drei Buchstaben auf dem Bruststück des Wams »NMT«, Nic. Marscalcus Turius. Rechts von ihm ist ein Baum und eine Stadtmauer mit Türmen zu sehen. Derselbe Mann mit denselben Beigaben, aber mit Talar und Barett, wird von Marschalk in dem zweiten und dritten Band des Werkes abermals verwendet.

Jacopo Pocatela da Borgofranco

(Jacobus Paucis drapis de Burgofranco, Giovan Battista da Borgofranco; Ioannes Baptista a Burgofranco, Jacopi [de Paucis drapis] de burgofrancho, Jacobus Paucis bibliopola, Jacob de Paucis drapis de burgo francho) war nicht nur in den Jahren seiner Geschäftstätigkeit 1492–1522 ein bedeutender Verleger und Drucker Pavias (Lombardei), der 1539 Verlag und Buchhandlung von seinem Vater Giacomo geerbt hatte. Sein erstes Werk ist 1492 Plumbinos »Repetitiones«. Er druckte von 1492 bis 1522 viele illustrierte Werke, darunter (1505) »Papie Sanctuarium« des Jacob Gualla. Im selben Jahr stellte er die »Statuta de regimine potestatis civitatis papie« her. Schwerpunkt seiner Drucke waren juristische und medizinische Werke. Gelegentlich arbeitete er mit den Druckern Johannes Antonius Birreta und Franciscus de Ghirardengis. Pocatela druckte nicht nur in Pavia Bücher, sondern war 1511 in Ticino tätig und 1517 sogar in Lyon. In den Jahren 1517 und 1533 (bis 1543) ist er in Venedig, wo er hauptsächlich populäre italienische Texte druckte.

Jacopo Pocatela da Borgofranco in einem Olivenkranz in T. Bacileriis »Lectura in libri Aristotelis« 1507/1509.

William Powell

betrieb »nere to Sainct Dunstons Church, at the signe of the George« eine Officin. Vor ihm arbeiteten hier Richard Pynson, Robert Redman und William Middleton, von dem Powell die Räumlichkeiten übernahm. Er war einer der 20 als Drucker zugelassenen Mitglieder der »Stationers' Company«. Sein erstes Buch erschien 1547 (»Book of Justices Peace«). 1552 druckt er einen Ratgeber zur Gesundheit (»Breuiary of Healthe«), den er 1556 und 1557 nachdruckt. Privilegien, also Schutzrechte für Bücher, erhielt er erstmals im Februar 1559 für »The boke of fortune«. Neben anderen Büchern errang er 1566 auch ein Privileg für »A peyous Lamentation of the miserable estate of the churche of christe. A warning for wydows that aged be, how lusty yonge yough & age can agree«, was wir hier nur des Titels wegen nennen. 1566 wird er in die Führung der »Stationers'Company« gewählt. In seiner Officin bildete er die später selbständigen Drucker Richard und Thomas Caldwell aus.

Das Bücherzeichen zeigt den heiligen Georg auf dem geflügelten Pegasus, der seine Lanze gegen einen hochspringenden Löwen, nicht gegen einen Drachen richtet: Das Wappentier der englischen Krone war in der Tat gefährlicher für die Freiheit des Druckers als ein mythischer Drachen.

William Powell als Ritter Georg.

Richard Pynson

war ein englischer Buchdrucker, der aus der Normandie stammt. Er hatte vermutlich in Paris studiert. In London war er wohl erst als Handschuh- oder Beutelmacher tätig, bevor er sich der Buchdruckerei und dem Buchhandel zuwandte. Pynson war wahrscheinlich zuerst bei William Caxton beschäftigt, entweder als Lehrling oder als Geselle, denn er bezeichnet Caxton einmal als »my worshipful master«. Es wird vermutet, daß Pynson die Druckerei des aus Mecheln (Flandern) stammenden und in London druckenden William de Machlinias übernommen hatte. In den ersten Jahren seiner Druckertätigkeit befand sich seine Officin in der St. Clement Danes, doch zog er 1501 nach fremdenfeindlichen Ausschreitungen in die Nähe der St. Paul's Cathedral, wo schon andere Drucker und Buchhändler ihr Domizil hatten. Pynsons erstes Buch datiert mit November 1492: das »Doctrinale« von Alexander Grammaticus. 1494 druckt Pynson im Auftrag von Russhe »Boccaccio's Fall of Princes«; es war zugleich sein bedeutendstes Werk mit einer Auflage von etwa 600 Exemplaren. 1506 wird Richard Pynson zum Drucker des Königs Henry VII., »King's Printer«, ernannt; Henry VIII. bestätigt diese Berufung. Die Ernennung bringt nicht nur großes Prestige, sondern auch ein jährliches Gehalt von 2 Pfund, das später sogar auf 4 Pfund angehoben wird. Erst 1513 wird er eingebürgert. Als königlicher Drucker wird er mit dem Druck von Gesetzestexten beauftragt. Pynson druckt aber auch Schulbücher, Heiligenlegenden und einige medizinische Werke. Er ist der Drucker von Sir John Mandevilles »Wayes to Jerusalem«, einem Vorfahren der »Zukunftsromane«. 1521 druckt er das historisch wichtigste Buch seiner Druckerlaufbahn, eine Abhandlung von Henry VIII. gegen Luther: »Assertio septem sacramentorum adversus Martinum Lutherum«, das dem König den päpstlichen Ehrentitel »Defensor Fidei« einbringt. 1509 führt er als erster englischer Drucker Antiqua-Typen in England ein. Wie andere Drucker seiner Zeit verwendet auch Pynson Holzschnitte und Initialen zur

Richard Pynson

Verschönerung seiner Werke. Die Initialen seines »Missale Sarum« zählen zu den schönsten ihrer Zeit. Nach 1528 sind keine Drucke von Pynson, der 1529 im damals sehr hohem Alter von etwa 80 Jahren starb, mehr nachweisbar. Sein Sohn Richard starb vor seinem Vater. Die Officin wurde an Robert Redman verkauft, der seit 1523 Rechtsbücher und kleine Werke druckte, und ebenfalls zum königlichen Drucker berufen wurde. Dessen Witwe Elizabeth Pickering war die erste nachweisbare Druckerin Englands.

Georg Rhau

aus Eisfeld (Werra) studierte in Leipzig, nach 1508 an der Universität Erfurt und ab 1512 in Wittenberg, wo er 1514 zum Baccalaureus artium promoviert wurde. 1518 berief ihn die Leipziger Artistenfakultät als Dozenten und Thomaskantor, wo er anläßlich der Disputation zwischen Luther und Johannes Eck 1519 eine (möglicherweise eigene) Messe und ein Tedeum aufführte. 1520 wurde er als Schulmeister in Eisleben (»Ludimagistrum Eyslebium«) angestellt. Rhau schloß sich der Reformation an, gab seine Leipziger Stellung auf, war kurzzeitig Hauslehrer und ließ sich um 1523 als Musiklehrer in Wittenberg (wohnhaft bei seinem Bruder, der Stadtdiakon war) nieder; Rhau schrieb auch musiktheoretische Abhandlungen (Musik galt als ernste Wissenschaft) und Sammelwerke, die für den Gebrauch in Kirchen gedacht waren. Auch Volkslieder wurden von ihm gesammelt. Er hatte wesentlichen Anteil an der Verbreitung der frühlutherischen Kirchenmusik (u.a. »Newe deudsche geistliche Gesenge« mit vier und fünf Stimmen für die gemeinen Schulen, 1544). 1525 übernahm er in Wittenberg die Officin seines Onkels Johann Rhau, Luthers erstem Buchdrucker. 1541 wurde er Ratsherr. Er schuf u.a. die Erstdrucke des Großen Katechismus (1529) und der Augsburgischen Konfession (1531). Er verfaßte musiktheoretisch-pädagogische Werke (»Enchiridion utriusque practicæ«; »Enchiridion musicæ mensuralis«). Von Rhau sind zehn große Sammlungen mit Werken zeitgenössischer Komponisten wie Heinrich Finck, Thomas Stoltzer, Balthasar Resinarius, Simon Cellarius, Sixt Dietrich, Arnold von Bruck und Ludwig Senfl überliefert. Rhau starb 1548 in Wittenberg. Seine Erben führten die Druckerei bis 1566 fort.

Georg Rhau in Wittenberg in »Hortulus Animae« 1548.

Georg Rhau in Wittenberg in »Lustgärtlein der Seelen« 1548.

Gilles Rooman d.Ä.

(Aegidius, Gilles Romain, Gillis, Roman, Romaen, Gylis, Gyles Romayn, Gelyn Roman) stammte aus Gent und war der erste in einer Druckerfamilie, die in Utrecht, Groningen, Middelburg, Harlem und Amsterdam Officine unterhielt. 1580 war er als Drucker in London und dort Partner von Henry Middleton. 1583 kam er nach Haarlem, um der Witwe des verstorbenen Druckers Antonis Ketel zu unterstützen. 1583 wird er Drucker der Stadt, 1584 wird er Nachfolger Ketels. Er betrieb sein Geschäft in der Sueyerstraet, später in der Jacobinestraet und dann in der Barteljorisstraet unter dem Ladenschild »Inde vergulde Parsse«. Als offizieller Drucker der Stadt erhielt er kostenlos Unterkunft und Wohnung. Er durfte auch eine Buchhandlung betreiben, in der er Almanache, Bücher und Papier verkaufte. Gilles Rooman war in den Jahren 1585 bis 1606 Drucker und Buchhändler in Harlem. 1579 stellte er für den englischen Markt John Paynes »Royal Exchange« her. 1599 bis 1604 stellte er auch Bücher für die Lateinschule und als Stadtdrucker viele behördliche Anordnungen und Plakate u.ä her. Er stand in enger Verbindung mit den Verlegern und Druckern Zacharias Heyns, Cornelis Claesz und Jan Commelin. Der Schriftgießer Thomas de Vechter stellte mehrere Schriften für ihn her. Rooman druckte mehrmals »De wortel, den oorspronck ende het fundament der Wederdooperen, oft Herdooperen van onsen tijde ...«. Er stellte keine katholische Drucke her, aber aus seiner Officin kam eine Schrift des katholischen Rektors Cornelis Schonaeus. 1598 stellte er unter falschem Namen eine Bibel her, in der er als Druckort »Schotlandt by Danswijk« angab, um die allgegenwärtige Zensur in den spanischen Niederlanden zu umgehen. 1600 stellte er die »Arithmetica« des Jacques van der Schuere her. Gilles Rooman starb 1610, wohnhaft in der Coninxstraet. Sein ältester Sohn Adriaen Rooman d.Ä. folgte ihm. Ein weiterer Sohn, Zacharias, wurde ebenfalls Drucker in Haarlem. Seine Enkel Gillis d.J., Peeter und Adriaen d.J. waren ebenfalls Buchdrucker und Buchhändler in Haarlem und Middelburg.

Das Bücherzeichen zeigt ihn als Titelillustration auf der »Arithmetica« – »By Gillis Rooman Boeckdrucker in de Jacobijne-strate in de vergulde Parsse. 1600« Der umlaufende Text lautet. »DEN GROND DOOR SIET«.

Jean Le Rouge

stammt aus Chablis in der Champagne und wurde erster Drucker in Troyes. Sein Bruder Jacques (nach Lepreux) ging angeblich nach Italien und soll 1472 bis 1478 in Venedig lateinische Klassiker gedruckt, 1478 mit seiner Werkstatt nach Pignerol gegangen sein, in Mailand gearbeitet und möglicherweise auch in Embrun eine Officin betrieben haben. Jean kaufte gemeinsam mit seinem weiteren Bruder Pierre 1483 in Chablis eine Officin; sie stellten als erstes Druckwerk ein Brevier für Auxerre her und wahrscheinlich dann ein weiteres liturgisches Werk für die Diözese Troyes, wofür er nach eigenen Angaben im Colophon gotische Schrifttypen in zwei Graden verwendete: »il est imprime en caracteres gothique de deux grandeurs«. Jean gründete dann im selben Jahr eine Werkstatt in Troyes, zog aber nach kurzer Zeit zurück. 1486 geht er ein zweites Mal nach Troyes und druckt im selben Jahr die »Lettres d'octroy des foires de la ville de Troyes«. 1489 stellt er ein Brevier für Autun her, in dessen Colophon er über sich druckt: »imprimeur, demeurant paroisse Saint-Remi«. Im selben Jahr oder erst 1490 geht er zu seinem zwischenzeitlich nach Paris verzogenen Bruder Pierre, gründet aber eine eigene Werkstatt. Jean Le Rouge arbeitete eine Zeitlang mit Guy Marchand zusammen. Nicolas Le Rouge war Drucker und Holzschneider in Paris um 1490 und in Troyes von 1510 bis 1531. 1496 erhält er für seine Officin in Troyes ein »Previlegia et indulgentie fratrum minorum & predicator [um]«. Er war der Sohn von Jean Le Rouge und Bruder von Guillaume Le Rouge. Er stammt aus einer Buchdruckerfamilie, deren erster Vertreter Jean Le Rouge in Troyes in den Jahren 1483 bis 1486 arbeitete. Seine Buchhandlung befand sich unter »l'enseigne de Venise«, neben dem 1495 errichteten (und 1793 zerstörten) Bronzekreuz »Belle Croix« auf dem Platz vor dem heutigen Rathaus. Er wird Nachfolger seines Vaters.

Jean Le Rouge

Pierre Le Rouge (Rubeus, Petri Rubei, Petri le Rouge, magistru petru le Rouge, Pierre de Rouge) lernte Holzschneider und wurde 1478 mit königlichem Privileg Buchdrucker in Chablis; in ein Impressum setzte er 1478 »Fait et impresse a chablis Par moy Pierre Le Rouge«, 1483 »Impressum Chableys in domo Petri Lerouge«. Le Rouge war der fünfte Drucker in Frankreich und der erste in Chablis. Sein erstes Werk war 1478 »Livre des bonnes moeurs«. Er ging nach seiner Druckerzeit in Chablis (1478 und 1483) 1485 nach Paris, wo er bis 1493 eine Officin betrieb. Pierre war mit seinem Bruder Jean erster Drucker in Chablis. Von 1488 bis 1493 war er »imprimeur et libraire du Roi«. Er (»Le Rouge de Chablis Calligraphes et Miniaturistes Graveurs et Imprimeurs«) war Schönschreiber, Zeichner und Graveur und arbeitete für Guy Marchand und Antoine Verard. Seine Officin in Paris befand sich »a la rose en la rue neue de Notre Dame«, wo auch der Buchhändler Vincent Commin sein Geschäft betrieb und für den Le Rouge u.a. ein Brevier für Paris herstellte. 1487 wurde er der erste königliche Drucker (impressor regius). Er nannte sich »Libraire du roy nostre«. Le Rouge druckte sehr viel für den Pariser Verleger Antoine Verard (u.a. französische Klassikerausgaben und »Art de bien mourir«). Seine ersten Arbeiten waren 1485 der Druck der »Commentaires de Cesar« von Robert Gaguin und »Cent Nouvelles nouvelles« von Antoine de la Sale. 1488 druckte er eine Schrift des Franziskaners und Scholastikers William Ockham. Als königlicher Drucker stellte er behördliche Texte für das Parlament her. In einem »Missale secundum usum tullensem« druckte er Musiknoten mit roter Farbe. Das von ihm 1488/89 in zwei Bänden gedruckte »La mer de hystoires«, eine allgemeine Chronik der Regierungszeit König Charles VIII., gilt als schönste französische Inkunabel. Er starb 1493.

Jean Le Rouge

Ein Sohn von Pierre Le Rouge war Guillaume, der vor 1489 und von 1490 bis 1492/93 Drucker in Chablis war und 1489/90 ebenfalls in Paris (bei seinem Vater) tätig. In Paris stellt er eine französischsprachige Ausgabe der »Postilles et expositions des Evangiles« von Nicolas de Lyra her, den er 1492 in Troyes als »imprimeur de livres« nachdruckt und mit vielen Holzschnitten ausschmückt. Nach 1490 ist er wieder in Chablis, wo er möglicherweise in der Officin seines Onkels arbeitet. 1491 stellt er hier einen »Danse macabre historiee« in drei Teilen her. 1493 geht er wieder nach Paris zu seinem Vater und arbeitet in dieser Stadt bis 1517 als Buchhändler und Drucker. 1496 setzt er in ein Colophon »Impressum trocis cum summa cura et diligentia«. Er ließ einige seiner Werke von Geoffroy Tory mit Holzschnitten illustrieren. 1506 ist er kurze Zeit wieder in Troyes; seine Officin befand sich anfänglich »en la grant rue devant la belle croix« und um 1531 unter dem Zeichen »Saint Jehan l'Evangeliste«. 1507/08 verwendete er als erster französischer Drucker eine Antiqua-Type nach einem Schnitt von Aldo Manuzio für zwei Drucke (mit gotischen Initialen) für Denis Roce. Le Rouge verwendete in seinen Drucken auch andere Schrifttypen. Für den Druck antiker Autoren nahm er ab 1510 (in einem »Horæ«) nur noch Antiqua-Typen und war damit (in Frankreich) stilbildend wie Manuzio für Italien. 1507 stellt er einen Psalter für Langlois her, 1510 einen »Le grant kalendrier et compost des bergiers avecq leur astrologie et plusieurs aultres choses«, ein astronomisches Werk, das bis zum 18. Jahrhundert eine wichtige Quelle für Computisten war und häufig nachgedruckt wurde. 1515 kauft er von Symphorien Barbier in Paris einen Teil von dessen Schriftenmaterial, insbesondere Typen »a faire breviaires«. Sein letzter Druck erfolgte 1517 mit »Galeni de sanitate tuenda libri sex«. Guillaume Le Rouge starb 1532.

Jean Le Rouge

Das Bücherzeichen zeigt einen knienden Mann, der in seinen Händen ein Spruchband mit der Devise hält: »mater dei memento mei.« Es wird von einem französischen Historiker angenommen, daß es sich bei diesem betenden Mann um ein Bild des Druckers handelt, doch denkbar ist auch, daß es sich um den Evangelisten Johannes handelt, wofür der Name des Jean Le Rouge und das Ladenschild sprechen würden. Über ihm ist die Jungfrau Maria mit Jesus in einem Strahlenkranz, die der Mann anbetet. Am linken Bildrand steht ein vertrockneter Baum. Hinter dem Drucker steht ein weiterer Baum am rechten Rand, an dem an einem Aststumpf ein schlichtes Schild mit den Initialen des Druckers, »N R« und einem Kreuz zu sehen ist. An diesem Baum sind insgesamt fünf Blüten, jedoch keine Blätter; weitere zwei Blüten sind an einem Baumstumpf neben ihm bzw. an der Wurzel des rechten Baumes zu erkennen. Es handelt sich sehr wahrscheinlich um Rosenblüten, denn Pierre Le Rouge in Paris zeigt in seinem Bücherzeichen Rosenblüten. Im Hintergrund ist eine befestigte Ortschaft, umgeben von einem Wassergraben zu erkennen. Vor dem knienden Mann liegt ein schlafender Hund.

Peter Schoiffer d.Ä.

aus Gernsheim am Rhein studierte in Paris und war dort als Schönschreiber tätig, bevor er um 1450 Mitarbeiter Johannes Gutenbergs in Mainz wurde. Er war maßgeblich an der Entwicklung und Verbesserung der Druckkunst beteiligt und arbeitete nach Gutenbergs verlorenem Prozeß mit dessen ehemaligem Teilhaber Johannes Fust in dessen Officin in Mainz, aus dem u.a. 1459 das »Psalterium Benedictum« und 1462 die 48zeilige Bibel hervorgingen. Als Mitarbeiter Gutenbergs hatte Schoiffer gesellschaftlich und innerbetrieblich eine weitaus höhere Kompetenz als die eines Gehilfen. Er war Urheber technischer und ästhetischer Verbesserungen an den Lettern und entwickelte eigene Drucktypen. 1462 erschien im Colophon der 48zeiligen Bibel erstmals ein Druckersignet mit seinem Namen. Das letzte Werk mit der gemeinsamen Firmenbezeichnung von Fust und Schoiffer war Ciceros »De Officiis«, abgeschlossen 1466. 1467, Fust war in Paris an der Pest gestorben, erschien ein Teilband der »Summa theologica« des Thomas von Aquin, bei dem der Gernsheimer als alleiniger Drucker und Verleger firmierte. Das letzte Werk aus seiner Officin war die 4. Auflage des »Mainzer Psalters«, fertiggestellt am 20. Dezember 1502. Sein Tod ist zwischen diesem Datum und dem 8. April 1503 bezeugt. Etwa 1470/71 erwarb Schoiffer den Hof zum Humbrecht in Mainz, der später Schöfferhof genannt wurde. Ab 1489 bis zu seinem Tode 1503 war Peter Schoiffer weltlicher Richter in Mainz.

Konrad Henckis von Gudensberg, gestorben nach 1481, heiratete die Witwe des Johannes Fust und wurde als Buchdrucker und Buchhändler Teilhaber des Peter Schoiffer. 1470 erwarb er das Bürgerrecht in Frankfurt am Main und nutzte die Frankfurter Messe zur Verbreitung seiner Verlagswerke in Nordeuropa, Paris und Deutschland.

Peter Schoeffer d.J.

erlernte den Beruf eines Stempelschneiders und Schriftgießers, war Schüler seines Vaters und veröffentlichte in dessen Druckerei seinen ersten selbständigen Druck. Er erhielt als dritter Sohn seines Vaters den Hof »zum Korb« und richtete sich hier eine Werkstatt ein; den Hof verpfändete er 1511 an das Stift St. Peter. Sein erster Druck waren die Kompositionen des kurpfälzischen Hoforganisten Arnold Schlick. 1512 mußte Schoeffer (auch Opilio) den Hof wegen finanzieller Schwierigkeiten verkaufen. Schoeffer war maßgeblich daran beteiligt, die Erfindung des Drucks mit beweglichen Lettern seinem Großvater Johannes Fust zuzuschreiben. In Mainz stellte er 17 Drucke her. Er errichtete 1518 in Worms eine Filialdruckerei »Vff Meielburg am Meintzer thor«., die er bis 1529 betrieb. 1520 siedelt er ganz nach Worms über. Hier druckte er für die Wiedertäufer, deren Mitglied er seit 1527 war und für die er verschiedene Schriften, darunter die Ausgabe ihres Propheten (Jan Matthys), druckte. Insgesamt druckte er in Worms fast 80 Schriften. Mit der Vertreibung dieser Sekte, 1529, verließ auch Schoeffer die Stadt und ging mit Unterstützung des Reformtheologen Wolfgang Faber Capito nach Straßburg, wo er bis 1539 tätig war. Zuerst arbeitete er mit Johannes Schwintzer und 1534–1537 mit Matthias Biener zusammen. Etwa 30 Drucke stellte er in Straßburg her. Seit 1539 war Schoeffer als »Buchstabengießer« in Basel tätig. Er übernahm das Notendruckverfahren des Italieners Ottaviano Petrucci und gehörte zu den ersten Musikdruckern Deutschlands. Während eines Aufenthalts in Venedig 1541/42 gab Schoeffer auch mehrere nichtmusikalische Drucke heraus, u.a. eine Bibel. Schoeffers Bücher sind mit Holz- und Metallschnitten bedeutender Künstler geschmückt. Er starb 1547 in Basel.

Peter Schoeffer d.J.

Das Bücherzeichen von Peter Schoeffer zeigt ihn mit seiner Ehefrau Anna Pfintzner. »Peter Scheffer der buochdruocker von Mentz« hatte 1525 die junge Witwe des Kürschners Blasius Wechter in Straßburg geheiratet und erlangte dadurch das Bürgerrecht. Mit den wallenden Federn am Barett, dem Griff auf den Schild und dem gegürteten Schwert weist sich Schoeffer als Druckherr aus; Anna Pfintzner ist in der Tracht einer Straßburger Bürgerin gekleidet. Vor dem jungen Paar steht der Wappenschild mit drei Rosen (Hagebuttenrose) und Sparren, wie es ähnlich schon von anderen Druckern der Familie verwendet worden ist. Auf der anderen Seite des Schildes stehen ein Dudelsackpfeiffer und ein Schäfer, vor ihnen zwei Schafe. Auf dem Band steht »INGENIUM SUPERAT VIRES«.

Peter Schoiffer in Straßburg 1531.

Georgij Franzisk Skorina

begründete die Buchdruckerkunst und das Verlagswesen in Weißrußland (Belarus). Er wurde als Sohn eines Kaufmanns im polnischen Plozk geboren. Nach Abschluß der Schulausbildung reiste er nach Krakau, wo er in den Jahren 1504 bis 1506 Philosophie an der Universität Jagellonica studierte; 1506 beendete Skorina seine Studien mit dem Baccalaureat. 1508 geht er nach Italien und beginnt in Padua Medizin zu studieren; das Studium schließt er 1512 ab. 1516 reist Skorina nach Prag und eröffnet eine ärztliche Praxis. Neben seiner Heilkunst begann er sich mehr und mehr für die Buchdruckerkunst zu interessieren. Schon in Italien hatte er einige Teile der Bibel in die weißrussische Sprache übersetzt. In Prag beendete er diese Übersetzung und entschied sich, diese auch selbst zu drucken. Deshalb gründete Skorina in Prag eine Druckwerkstatt, in der er 1517 die »Biblija ruskaja« und den »Psaltir« (»Das Psalmenbuch«) mit kyrillischen Lettern und in der weißrussischen Sprache herstellte. Diese beiden Schriften sind die ersten gedruckten Werke in weißrussischer Sprache. Ihre Auflage ist nicht bekannt, wahrscheinlich stellte er zwischen 100 bis 120 Exemplare her. Man weiß auch nicht, ob er die verwendeten kyrillischen Lettern selbst anfertigte oder ob er sie aus Krakau bezog, wo in dieser Zeit der aus Deutschland stammende Buchdrucker Sweipolt (Swientopek) Fiol (gest. 1525) mit kyrillischen Lettern druckte. Die Druckerei bestand bis 1519. Anfang 1521 verließ Skorina Prag. Über Krakau reiste er nach Wilna. Mit der Hilfe reicher Mitglieder der Stadtverwaltung richtete er eine Druckerei ein und arbeitete hauptsächlich als Drucker, und gelegentlich ließ er die Bürger zur Ader. Von den in Wilna im heutigen Litauen gedruckten Büchern sind die wichtigsten das »Apostol« und ein kleines Reisebuch, »Malaja podoroznaja kniznica«, die beide 1525 erschienen. Das Hauptziel Skorinas war »die Aufklärung und die Bildung meiner Brüder, aller Russen«. In eigenen Werken verurteilte er die Besitzungleichheit des feudalistischen Systems, und er fand, das höhere Prinzip der sozialen Gerechtigkeit sei nur zu erreichen durch eine gleiche Freiheit für alle.

Georgij Franzisk Skorina.

Zacharias Solin

war Drucker in der von Jan Blahoslav eingerichteten Geheimdruckerei der Böhmischen Brüder im mährischen Ivancice, deren Druckpresse im Jahr 1549 von Alexander Oujezdský in Polen erworben wurde. Das erste Buch, für das auch Notensätze gekauft worden waren, ist ein Gesangsbuch, das von Vaclav Solin hergestellt wurde, der 1564 nach Trebic ging.

Die Abbildung von Zacharias Solin und seinem Sohn Vaclav und des Formschneiders Matej Sabin von Drahotus ist auf der Titelseite des Gesangbuchs für die Böhmischen Brüder. Matej Sabin ist links außen; vor ihm (zweiter von links) steht der junge Solin mit einem Buch in der Hand und neben ihm (dritter von links) sein Vater Zacharias Solin.

Die Drucker Zacharias und Vaclav Solin und der Formschneider Matej Sabin von Drahotus
im Gesangbuch von Ivancice 1564.

Johannes Sultzbach

stammt aus Hagenau und betrieb mit Mateo Canzer aus Brixen, Giovanni de Caneto und Giovanni Paolo Suganappo gemeinsam eine Officin in Neapel. Er war Drucker, Verleger und Buchhändler. Sein Geschäft befand sich »alla gran corte dela Vicaria« und später mit seinen Geschäftspartnern an der Piazza dell'Armieri (platea Armeriorum). Sein erstes größeres Werk war 1531 »Varia poemata et satyræ« von Giano Anisio. 1534 druckt er in Neapel von Pietro Aretino dessen Werke (»Opera noua, laqual scuopre le astutie, scelerita, frode ... & dolce paroline ch'vsano le cortigiane ... per ingannar li semplici gioueni.«). 1547 ist er mit einer Officin in Capua.

Das Bücherzeichen (1534 auf der Titelseite von Marcus Tullius »Ciceronis Epistolae familiares electae cum interpretatione Iodoci Badii Ascensii«) zeigt Studierende; an einem Pult befindet sich ein Rhombus, in dem eine Rose abgebildet ist, die sich wiederholt auf dem Buchdeckel des erhöht sitzenden Lehrers. Die Rose ist im Stadtwappen von Hagenau; das Bücherzeichen ist insofern ein auf den Geburtsort bezogenes »redendes« Wappen. Denkbar ist, daß der abgebildete Lehrer der Drucker selbst ist, denn um Marcus Tullus kann es sich nicht handeln, und Josse Bade wird es (wegen der Rose) wohl auch nicht sein.

Johannes Sultzbach als Lehrer.

Leonhard Thurneysser

(mit dem Beinamen zum Thurn) aus Basel erlernte bei seinem Vater das Goldschmiedehandwerk. Für den Arzt Johannes Huber sammelte er Kräuter und mußte ihm außerdem Schriften des Paracelsus vorlesen; was ihn wohl veranlaßte, später (1574–1583) eine Paracelsus-Lexikographie in zwei Teilen (»Onomasticum«) zu schreiben. Neben diesen beiden Tätigkeiten begann sich Thurneysser für Chemie, Metallurgie und Naturhistorie zu interessieren. Mit 17 Jahren heiratete er, was dazu führte, daß er aus finanzieller Not Blei vergoldete und dieses dann als reines Gold verkaufte. Der »unbärtige Jüngling« mußte deshalb aus Genf fliehen und wanderte nach Straßburg, nach Konstanz und von dort nach England und Frankreich. 1555 ist er Wappenstecher und Goldschmied in Straßburg. Danach, bis 1558, ist er wieder in Basel. Einige Jahre ist er als Bergarbeiter in deutschen und schwedischen Gruben und Schmelzhütten tätig; dann läßt er sich als Goldschmied in Straßburg nieder. 1559 arbeitet er in Tarrenz (Tirol) als Inspektor der Bergwerke des Erzherzogs von Tirol. Leonhard Thurneysser galt als ausgezeichneter Hüttenmann und war es wohl auch, so daß ihm Kaiser Maximilian I. eine Studienreise nach Schottland finanzierte. 1568 kehrt er nach Deutschland zurück. Er hatte mehrere Schriften zu alchimistischen Themen als Manuskript vollendet, sie mit Kupferstichen versehen und wollte sie in Frankfurt/Oder drucken lassen. 1570 ließ er in der Officin »Zum Einhorn« in Köln von Johannes (III.) Gymnich sein Werk »Pison oder Beschreibung der Wasser« drucken. 1571 lernt Thurneysser den brandenburgischen Kurfürsten Johannes Georg kennen, der ihn zum Leibarzt ernennt und nach Berlin holt. Hier verkauft er als Arztalchimist, Astrologe und Apotheker sog. paracelsische Arzneimittel (Perlenextrakte, trinkbares Gold und ähnliche Wundermittel). Außerdem betreibt Thurneysser Geld- und Bankgeschäfte, eröffnet ein Leihhaus und gründet eine Salpetersiederei. Hier besitzt er auch einen Manufakturbetrieb zur Herstellung pharmazeutisch-kosmetischer Erzeugnisse und schreibt seine Erkenntnisse in mehreren alchimistischen Werken nieder. Thurneysser führte als einer der ersten die quantitative Analyse

Leonhard Thurneysser in Frankfurt/Oder 1571.

Leonhard Thurneysser

von Mineralwässern ein und verfaßte 1578 unter anderem das unvollständig gebliebene Pflanzenbuch »Historia sive descriptio plantarum omnium«. 1574 erhält er die Erlaubnis, eine Druckerei zu gründen; in dieser Officin im seit 1571 verlassenen ehemaligen »Grauen Kloster« wurde nicht nur mit deutschen und lateinischen Lettern (Fraktur und Antiqua), sondern auch mit hebräischen, arabischen, persischen, türkischen, kyrillischen und griechischen gearbeitet. 1576 gründete Thurneysser zusätzlich eine Schriftgießerei, da die damals üblichen Lettern (aus Blei) sich zu schnell abnutzten. 1577 verkauft der Schweizer seine Druckerei an seinen Faktor Michael Henzke für 1.100 Taler. 1579 geht er nach Basel zurück und heiratet ein vornehmes, aber liederliches Fräulein, das ihn um sein Vermögen bringt; seine Trennung führt zu völlig zerrütteten Finanzen, und zusätzlich wird Thurneysser in Basel und Berlin wegen seiner alchimistischen Versuche mit Schmähschriften verleumdet. 1584 muß er auch deshalb Berlin endgültig verlassen und geht nach Italien; in Rom diente er Kardinal Marcus Sitticus II. als Berater. 1584 verfaßt er seine Autobiographie »Außschreiben«. 1595 wird er wegen Betrugs in Württemberg verhaftet und auf Küssenberg in Franken inhaftiert. Verstorben sein soll er aber in Köln. Thurneysser ist einer der wenigen Drucker, denen mit einem Denkmal gedacht; in seinem Fall handelt es sich um einen Fries am Berliner »Roten Rathaus«, das ihn und seine Werkstatt abbildet.

Leonhard Thurneysser in Berlin.

Das erste Bücherzeichen zeigt Thurneysser in Frankfurt/Oder. Die umlaufende Devise lautet: »VERVM DECVS INVIRTVTE POSITVM EST, QVÆ MAXIME ILLVSTRATVR MAGNIS IN REMP. MERITITIS: INVIA VIRTVTI AVTEM NVLLA EST.«

Das zweite Bücherzeichen zeigt ihn in Berlin. In einem ovalen Rollwerkrahmen hält Thurneysser in der rechten Hand eine Schere, seine linke stützt sich auf einen Globus mit Längen- und Breitengraden. Daneben könnte eine Lupe oder eine Garnrolle liegen. Der umlaufende Text lautet: »LEONHART THVRNEISSER ZVM THVRN. ÆTA : SV. 41.«

Primož Trubar

(lateinisch: Primus Truber) wurde im slowenischen Rašcica geboren, ging in Salzburg zur Schule und dann zur weiteren Ausbildung nach Triest. Er war Priester und Kanonikus in Laibach und Vikar in Krain und Kärnten. Wegen seines Übertritts zum protestantischen Glauben wird er 1547 ausgewiesen. Er geht nach Nürnberg und läßt sich in Rothenburg o.d.T. nieder und übersetzt dort verschiedene religiöse Texte in die slowenische Sprache. 1552 nimmt er seinen Wohnsitz in Kempten. 1553 bis 1555 gab er in Tübingen die ersten Katechismen in slowenischer Sprache heraus. Die Lettern kaufte er von der Witwe des Tübinger Druckers Ulrich Morhart. Die Stadt Krain berief ihn im Jahre 1561 zurück, um die dortige evangelische Kirche zu organisieren. 1565 mußte er jedoch wegen einer von ihm früher in Tübingen gedruckten evangelischen Kirchenordnung wieder nach Deutschland flüchten. In Württemberg erhält er die Pfarrstellen in Lauffen am Neckar und in Derendingen bei Tübingen, wo er 1586 stirbt. Trubar gab insgesamt 85 Werke in slowenischer Sprache heraus. Einer seiner Mitarbeiter war Anton Dalmatin aus Kroatien, der seit 1561 bei der Errichtung der Druckerei des aus Krain stammenden Edelmannes Hans Ungnad Freiherr von Sonnegg im württembergischen Urach hilft, die auch die Unterstützung von Herzog Christoph von Württemberg erhielt. Dalmatin half sowohl bei der Herstellung der Lettern als auch bei der Übersetzung evangelischer Schriften in die slowenische Sprache. Die glagolithischen Lettern wurden im Auftrag von Hans Ungnad von dem Nürnberger Stempelschneider Johannes Hartwach geschnitten und von dem Schriftgießer Simon Auer hergestellt. Die Lettern wurden 1634 als Beute von Kaiser Ferdinand III. an die vatikanische »Propaganda Fidei« verschenkt. Primož Trubar, der Priester Stephan Consul und Anton Dalmatin waren die Leiter der Uracher Druckerei. Ihre Bildnisse sind auf vielen Einbänden der in Urach hergestellten Druckwerke abgebildet. Trubar gilt als Begründer der slowenischen Schriftsprache.

Antoine Verard

war einer der bedeutendsten Verleger Frankreichs am Ende des 15. Jahrhunderts. 1506 wurde ihm der Titel »Libraire juré de l'université« verliehen. Sein erstes Druckwerk stellte er 1485 her. 1493 gab er eine »Chronique de France« für Charles VIII. mit 951 Miniaturen heraus. Zumeist druckte Verard französische Übersetzungen antiker Klassiker und andere französischsprachige Literatur. 1507 erhielt er ein Privileg des Königs, das ihm Schutz vor Raubdrucken gewähren sollte. Für die Diözese Paris druckte er mehrere Meßbücher. Zu seinen Werken gehören ferner Stundenbücher, Livres d'heures, und eine reich illustrierte Ausgabe des »Lancelot du Lac«, ein in Frankreich immer wieder gedrucktes und sehr beliebtes Werk. Verard starb um 1512; sein Sohn Barthelemy übernahm Verlag und Werkstatt.

Antoine Verard zeigt sich in der ersten Druckermarke, wie er einem Geistlichen ein aufgeschlagenes Buch, in dieser Darstellung ein Symbol des Lebens, überreicht: Auf einem Lesepult im Hintergrund liegt ein weiteres Buch. Hinter dem Drucker stehen irgendwelche Höflinge, zu der Hauptszene blickend. In der Titelbordüre sind Blüten, Ranken und Vögel zu sehen.

Antoine Verard in Paris in »Livius« 1508.

Antoine Verard

Im zweiten Bücherzeichen kniet auf einem Bein Verard am königlichen Hof vor dem auf einem Thron sitzenden französischen König (vermutlich Charles VIII.). Würdenträger und Höflinge stehen um die beiden herum; hinter dem Drucker hockt ein Jagdhund. Verard zeigt mit der Hand auf eine Tafel, auf der mit Lettern der Titel eingedruckt ist. Der König im mit Lilien bestickten Gewand fordert den Drucker durch Handzeichen auf, sich zu erheben.

Antoine Verard in Paris in »Jardin de Sante« 1500.

Andries Verschout

(Schutenus) aus Amsterdam erhielt 1570 von Plantin eine Bescheinigung über seine Befähigung als Buchdrucker. 1575 ging er nach Leiden (»Burger en Boekdrukker binnen Leyden«), wo er mit Jan Moyt Jacobsz van Leyden zusammenarbeitete. 1580 stellte er einen Katechismus der Reformierten Kirche her. 1585 druckte er eine Schrift von Caspar Coolhaes, dessen Druckkosten die Stadt übernommen hatte. Ein Jahr stellte er zusammen mit Thomas Basson eine weiteres Werk her, in dem er sich »Drucker van zin Excellentie« nannte. Zwischen ihm und Wilhelm von Oranien und der Regierung muß ein besonderes Verhältnis bestanden haben, denn man sprach von ihm mit großer Wertschätzung. Verschout war der erste Drucker in den nördlichen Niederlanden. Er besaß Musiknoten, um damit auch geistliche Liederbücher herzustellen. In Leiden war er Zwischenhändler für die Antwerpener Verleger und Drucker Plantin und Willem Silvius. 1588 ging er für kurze Zeit als Söldner in den Kriegsdienst, aber schon ein Jahr später war er wieder als Drucker tätig – in Amsterdam. Im selben Jahr zog er nach Woerden um, wo er 1624 starb. In Woerden war er bis 1599 als Stadtdrucker beschäftigt und betrieb einen Buch- und Papierhandel.

Das Bücherzeichen zeigt in einem Oval einen sitzenden Mann vor einer Brüstung, der ein aufgeschlagenes Buch in seinen Händen hält. Über ihm sind einige Wolken. Die Devise lautet: »SIET ICK COME HAESTELYCK: HOVDT DAT GHI HEBT OP DAT NIEMANT V CRONE NEME APO 3«.

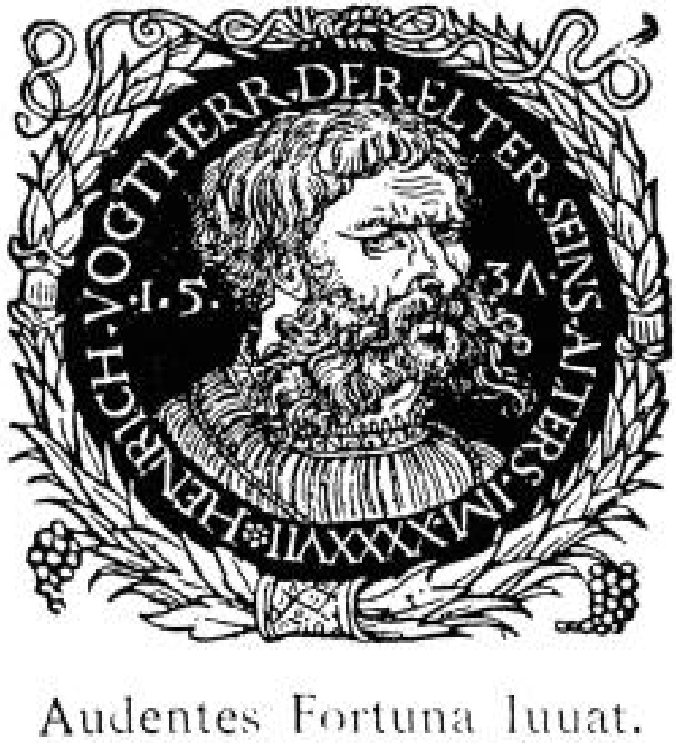
Willem Verwilt,

der sich Willem Silvius und Buscoducensis nannte, stammt aus s'Hertogenbosch. Mit etwa 40 Jahren zog er 1559 nach Antwerpen, zwei Jahre später wurde er als Buchdrucker und Buchhändler Mitglied der Lucas-Gilde (»Willem Silvius boeckdrucker [boecvercooper, boeckprinter]) und richtete sich an der Cammerpoortbrug im Haus »In den gulden Engel« ein. Schon 1560 erhielt er den Titel eines »Typographus Regius« des spanischen Königs, ein Amt, das er bis 1570 als Vorgänger von Christoph Plantin innehatte; er selbst nannte sich »Koninklijk drukker«. In den Jahren 1559 bis 1579 war er nach Plantin der bedeutendste Drucker Antwerpens. Das von Thomas van Thielt, dem späteren führenden Prediger von Delft, bearbeitete und von 1567/68 gedruckte »Novum Testamentum Gallicum« brachte ihn ins Gefängnis, aus dem er erst nach mehr als einem Jahr entlassen wurde. 1577 beschloß die holländische Staatsverwaltung, einen »typographgus boeckvercoper« und allgemeinen Drucker zu beschäftigen und berief Verwilt dazu, der außerdem noch Drucker der Universität in Leiden wurde. Vermutlich war der von ihm ausgeführte hervorragende Druck der »Epigrammata« von Jan van der Does (Janus Douza), Anlaß für die Bestallung. Hierfür erhielt er eine Gehalt von 340 Pfund pro Jahr. und einen Umzugskostenzuschuß von weiteren 400 Pfund und zusätzlich 2000 Pfund für die Einrichtung seiner Werkstatt in Leiden. Die Officin befand sich 1578 im Maarsmansteg im Haus »De drie Coningen«. In Antwerpen hatte Verwilt sein Geschäft in der Pandstraat, wo er auch nach dem offiziellen Umzugstermin noch wohnte. 1580 starb er. unvermögend. Sein Sohn Carel wurde ebenfalls Drucker. Aufgrund seiner hinterlassenen Schulden ging die Druckerei und die Buchbinderei in die Hände des Gläubigers Christian Porret über.

Die Devise neben dem Bildnis des Druckers lautet: »Nec cito nec temere.«

Heinrich Vogtherr

stammt wahrscheinlich aus Dillingen an der Donau, wo sein Vater als Arzt tätig war. Er war Maler, Formschneider und Dichter. 1522 ist als Maler in Wimpfen. 1526 wurde er Bürger von Straßburg (»Item hainrich Vogther der Moler von Wimpffen hat das borgerrecht koufft «) und diente »zur steltzen«. Zehn Jahre später richtete er sich eine Druckerei ein. Vogtherr (auch: Vochter, Vochher, Satrapitanus) lieferte für einige Basler und Straßburger Drucker (Kraft Müller, Johannes Herbster, Paul Messerschmidt, Georg Ulricher, Wendelin Rihel, Heinrich Steiner in Augsburg u.a.) die Vorlagen für Illustrationen und die Holzschnitte. In den Jahren 1536–1540 betrieb Vogtherr eine eigene Officin in Straßburg. Vogtherr arbeitete in Leipzig, in Wimpfen 1522–1525, in Straßburg 1525 und 1536 bis 1540 sowie in Wien 1550–1566. 1541 bewarb er sich vergeblich um eine Schreiberstelle. Ein Jahr später verlegte er mit Hans Schiesser aus Worms »Von dem meydlin welchs on essen vnnd trincken lebt« des Gerardus Bucoldianus. 1543 wird er als Maler bezeichnet. Ein Jahr später wohnt, lebt und arbeitet er in Zürich bei und für Christoph Froschauer, für den er die »figuren reißt in chronika«. Schon 1546 ist Vogtherr wieder in Straßburg. 1550 wurde Vogtherr als »des Kaysers oculist vnd mahler« nach Wien berufen, wo er 1566 verstarb. Der ursprünglich als Maler tätige Vogtherr nimmt für sein Bücherzeichen ein Bild nach Art des Junkers Jörg von Lucas Cranach von sich: »Henrich Vogtherr der Elter seines Alters im XXXXVII«. Es zeigt einen bärtigen Mann mit tiefen Falten, der »finster und verschlossen« in die Welt schaut. Neben dem Kopf wird die Jahreszahl »153L« angegeben. Vogtherr benutzt für den Text eine Antiquatype. Das Bildnis des Malers und Druckers ist in seinem ersten von ihm nachweisbaren Druck als Titelillustration verwendet worden: »Ein Frembds vnd wunderbars kunstbuchlein allen Molern/ Bildschnitzern/ Goldschmiden/ Steinmetzen/Schreibern/ Platnern/ Waffen und Messerschmiden hochnutzlich zu gebrauchen«. Unter dem Bücherzeichen ist seine Devise »AUDENTES FORTUNA LUUAT«, dem Wagenden steht das Glück zur Seite. Um das Bildnis des Druckers herum ist ein Lorbeerkranz, der von einem Ring zusammengehalten wird, an den unteren Ecken sind Weinreben.

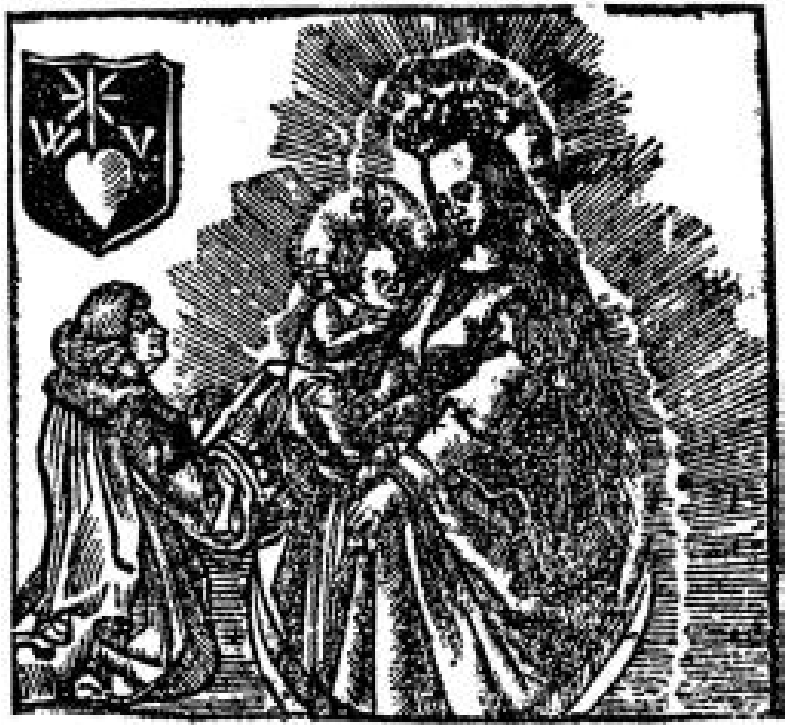


»Henrich Vogtherr Elter seines Alters im 47. 1537«

Willem Vorstermann

war Buchbinder, Buchdrucker und Verleger in Antwerpen. In den Jahren 1511 bis 1543 stellte er mehr als 400 Werke in lateinischer, aber auch in spanischer, dänischer (z.B. Neues Testament für Chrisoem Pedersen), niederländischer und französischer Sprache her. Sein erstes Werk war 1504 ein Bericht über die Neue Welt von Amerigo Vespucci (»Mundus nouus. Americus Vespuccius.«). Zu seinen Ausgaben gehören die damals weit verbreiteten und gut verkäuflichen Geschichtswerke (z.B. 1517 »Historie van Peeter van Provencen ende die schoone Maghelone van Napels«) und die lateinischen Klassiker. Mehrmals druckte er Bibelausgaben und Kalender und Almanache. Er druckte für die Universitäten Gent, Leiden, Amsterdam und Konstanz und arbeitete häufig mit Josse Bade in Paris zusammen. Viele davon schmückte er mit Holzschnitten; die von ihm gedruckte Bibel von 1528 gilt als sein schönstes Druckwerk.

Im Bücherzeichen kniet der Drucker vor Maria, die Jesus auf dem Arm hält. Über dem Drucker ist dessen Druckerzeichen: Auf dunklem Grund ist ein Herz zu sehen, auf dem ein Kreuz steht. Links und rechts davon sind die Initialen des Druckers. Im Heiligenschein des Kindes ist eine Lilie eingezeichnet, die an den Buchstaben »T« erinnert. Damit wird etwa seit dem 13. Jahrhundert auf den Antichrist verwiesen, der als falscher Messias wirkt, Tote zum Leben erweckt, Gold an seine Anhänger verteilt und predigt – doch irgendwann wird dieser Vermaledeite von einem Engel durch das Schwert getötet. Für die Reformatoren und ihre Anhänger war der Antichrist im Papst personifiziert.



Willem Vorstermann in Antwerpen
in »Hortulus Animae in Duytsche« 1511.

John Wight

war Mitglied der »Draper's Company«, der Gesellschaft (Zunft) der Textilkaufleute, doch fiel er in die Gerichtsbarkeit der für die Drucker zuständigen »Worshipful Company of Stationers«. 1551 gründete er eine Druckerei, die sich in der »Paules Churche Yarde at the sygne of the Rose« befand. Sein erstes Buch war 1552 die Bibel. 1566 und später betätigte er sich auch als Verleger, der andere Drucker für sich arbeiten ließ. Vor 1578 muß er mit seiner Officin umgezogen sein, denn in einer Schlußschrift aus diesem Jahr wird als Druckort »at the North doore of Paules« angegeben.

Die kleine Rose unten ist ein Hinweis auf sein Druckhaus. Die Devise lautet: »WELCOM TO WIGHT: THAT BRINGETH SUCH LIGHT«. Ein Mann in einem Mantel hält ein Buch mit dem Titel »Sciencia«, daneben die Initialen »I.W.«.

John Wight in London
in Konrad Heresbach »Husbrandie« 1586.

Thomas Wolff

stammte aus Pforzheim. Er war der Sohn des Basler Buchdrucker Jakob Wolff und dessen Ehefrau Dorothea David. Wegen eines Streits mit Lux Schauber sollte er 1516 für ein Jahr der Stadt verwiesen werden. 1518 wird er Mitglied der Safranzunft und 1522 »Zum Schlüssel«. 1519 übernimmt er die Werkstatt seines Vaters. 1520 stellte er als eines seiner ersten Werke einen »Hortus animæ« von Jacob Faber her, dann 1523 ein Altes und ein Neues Testament. Wolff druckte ab 1529 die amtlichen Mandate des Rats, etliche Nachdrucke der Lutherbibel, die Schriften des Reformators Johannes Husschin (Oekolampadius), Bücher für die Schulen und liturgische Texte. 1531 gibt er auf 13 Seiten den »spiegel zu der zyt der pestilenz« mit kurzen Regeln für das Verhalten in Pestzeiten heraus. 1534 wurde von ihm die »Basler Konfession« gedruckt. Wolff arbeitete mehrmals mit Johannes Bebel zusammen, mit dem er 1522 in den Turm kommt, weil sie eine Schrift des Reformators Andreas Karlstadt hergestellt hatten. Insgesamt stellte Wolff rund 130 Drucke her. Sein letzter Druck kam 1535 heraus.

Das Bücherzeichen zeigt Maria (mit einer Krone) mit Jesus, der einen Hammer in der Hand hält und an eine Glocke schlägt. Die Uhr mit dem damals üblichen (nur) einen Zeiger zeigt auf 7.30 Uhr; hierfür gibt es keine Erklärung. Rechts steht ein Engel, vermutlich Gabriel. Im Vordergrund liegt eine Art Rosenkranz oder eine Geißel. In den Ecken oben sind zwei Putten in der vom Zeichner der Büchermarke, Ambrose Holbein, bevorzugten Gestaltung. Links von Maria kniet der Drukker; sie hält die Hand auf seine Schulter, als wolle sie ihn aufrichten.

Thomas Wolff in Basel in »Hortus Animae« 1522.

Reginald Wolfe Esq.

(Reynold, Reyne Woolfe, Reginaldo, Reynervm Vuolfium, Reynolde, Regneri Vuolfii, Reynerum Wolfium, Reginaldum, Reynold Wolff, Reynold wolfe, Reginaldum Vuolfium, Reginalde Woulfe, vvolfium) hat wohl in Straßburg seinen Beruf erlernt, denn 1563 wird er als »Argentinensem« bezeichnet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er mit einem der anderen Frühdrucker dieses Familiennamens (Georg Wolf in Baden, Nicolaus Wolf in Lyon, Thomas Wolf in Basel oder Johann Wolf in Frankfurt am Main) verwandt war. Er wanderte aus Druten in den Niederlanden um 1530 nach England und eröffnete in London eine Buchhandlung und später eine Druckerei in St. Paul's Churchyard. Er hing ein Schild heraus mit einer (eisernen) Schlange, produzierte also unter dem Zeichen »Brazen Serpent« und legte sich eine entsprechende Druckermarke zu. Diese Marke war zumeist ein Zeichen für einen Buchdrucker ausländischer Herkunft; Wolfes Marke ist wohl auf das Bücherzeichen von Conrad Neobanus zurückzuführen. Einer seiner Mitarbeiter war Henry Bynneman, der ebenfalls die Brazen Serpent als Zeichen verwendete, John Shepperde, einer seiner Lehrlinge, übernahm ebenfalls diese Marke. 1542 begann er Bücher herzustellen. Im selben Jahr erhielt er ein Privileg für den Druck des »Book of Ydrography« von John Rotz. Er war der erste Drucker in England, der mit griechischen Lettern arbeitete. König Edward VI. ernannte ihn zum königlichen Drucker für lateinische, griechische und hebräische Werke und setzte ihm eine jährliche Rente von 26 sh und 8 p aus. Als erster Drucker erhielt er das ausschließliche Privileg für die Herstellung von Büchern, einschließlich Schulbücher, in diesen Sprachen. Trotz seiner protestantischen Religion und der Unterstützung der Reformatoren berief ihn die katholische Königin Mary als einen der ersten Drucker in die Gilde der Schreibwarenhändler, der »Royal Stationers' Company«, die für das neue Gewerbe zuständig war. Unter Königin Elizabeth I. war er in den Jahren 1559, 1564, 1567 und 1572 »Master« der Gilde.

Reginald Wolfe Esq.

Wolfe veröffentlichte Schriften der Erzbischöfe Parker und Cramer und der Antiquitätenhändler John Leland und Robert Recorde. 1548 brachte er nach mehr als 25 Jahren Arbeit eine »Universal Cosmography of the whole world« heraus, in der er mit Unterstützung von Raphael Holinshed als Übersetzer und William Harrison die Geschichte jeder bekannten Nation veröffentlichte. Durch seinen Tod 1573 blieb die »Cosmography« unvollendet. Viel von dem gesammelten Geschichtsmaterialien verwendete Holinshed 1577 in seinen »Chronicles of England, Scotland and Ireland«, die Shakespeare für seine blutrünstigen Stücke heranzog. Die Privilegien Wolfes gingen auf Francis Flower über, einem gentleman« nicht Mitglied der Company of Stationers' war. Seine Witwe Joan (»widowe of Reginald Wolffe«) führte das Geschäft weiter, mit vermutlich nur drei Büchern und einem weiteren Druck, in dem sie wünscht, neben ihrem Ehemann in St. Faith's Church beerdigt zu werden. Sie starb schon 1574 und hinterließ ihrem Sohn Robert Wolf die Buchhandlung und alle Drucke und Abzüge, das Inventar und die Lettern und andere Gegenstände der Officin; die Tochter Mary war mit dem Drucker John Harrison verheiratet, mit dessen Vater Wolfe 1561 ein Buch gemeinsam herausgegeben hatte.

Wynkyn de Worde

(Sohn des Julian de Worde, gest. vor 1500), ein Elsässer aus Wörth oder aus Straßburg im Elsaß war der erste (und wichtigste) Geselle bei dem englischen Erstdrucker William Caxton. Ursprünglich soll er als Jan van Wynkyn geboren sein, doch in seinen Drucken finden wir: Wynken, Wynkin di worde, Wynkyn the Worth, Winken the worde, Wynkyn Theworde, Wynandum de Worde, Wynden de worde, wynandu[m], Wynandum, Vviandum, Winandi de Worde, Vvynkyn de worde, Winandi, VVinn[a]ndi de VVorde, Wyndandi, VVinandi de VVorden, VVinandi VVordensis, VVordesis, wyna[n]du[m], Wina[n]de und Wina[n]di de Worde. Ein Studium an der Universität von Oxford oder eine Drucktätigkeit in Oxford gilt als Lokalkolorit und ist nicht nachzuweisen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Wynkyn bereits in Brügge mit Caxton zusammenarbeitete oder sie sich sogar schon aus Köln kannten. Als Caxton seine Officin in Westminster begründete, ist Wynkyn sein erster Mitarbeiter – vermutlich seit 1476. Mit dem Tod des kinderlosen Caxtons, 1491, übernahm Wynkyn dessen Officin im »Haus zum roten Pfahl« bei der Abtei von Westminster (westmestre), damals noch ein Ort vor London. In einem Colophon nennt Wynkyn 1496 seinen Druckort »in domo caxston«, in Caxtons Haus. Während Caxton fast überwiegend englischsprachige Schriften druckte, stellte Wynkyn verhältnismäßig viele lateinische Drucke her. Er druckte viele Erstausgaben von Caxton nach wie die »Golden Legend« des Jacobus de Voragine, sein erstes Druckwerk im Jahr 1493, oder die »Canterbury Tales« von Chaucer im Jahr 1498. Im Jahr 1500 zog Wynkyn nach London in die Fleet Street und begründete damit die englische Druck- und (später) Zeitungsgeschichte. Seine Officin und seine Buchhandlung befand sich anfänglich »at the sign of the Golden Sun«, später als »at the sygne of y sonne« bezeichnet. 1532 nennt er in einem Druckwerk, daß es »dwellynge in flete strete at sygne of the sonne agaynst the condyth«. 1499 heißt es in einem Colophon: »Londonijs

Wynkyn de Worde

impressa per Wynandum de Worde hac in urbe in parrochia sancte brigide in vico anglice nu[m]cupato (the fletestrete) sub intersignio solis aurei commorantem«. Mit Michael Morini und Joannis Brachii gab er 1504 eine Terenz-Ausgabe (»Terentius cum Comment.«) heraus, die von Bade in Paris gedruckt worden war; auch mit Antoine Verard in Paris arbeitete er zusammen. Wynkyn verwendete ursprünglich nur die späten Schriften von Caxton, dessen Holschnitte und auch dessen Druckerzeichen. Im 15. Jahrhundert besaß er neun gotische Typen, dazu Initialen und Lombarden unterschiedlicher Größe, gemusterte Buchstaben auf gemustertem Grund, ornamentale Buchstaben und Konturbuchstaben. Wynkyn druckte im 15. Jahrhundert auch humanistische und reformatorische Schriften. Er stellte insgesamt rund 800 Drucke her. In seiner Werkstatt beschäftigte er die sich später selbst als Druckherren betätigenden Thomas Berthelet, Peter Treveris und John Skot. Der zweite deutsche Drucker (nach dem Kölner Theodoricus Rood) in England starb 1535 ohne Nachkommen.